126. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot“

München, Donnerstag, 27. August 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. / Hauptgeschäft: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: Beobachter München / Postscheckk.: Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. München 11346 / Wien 79 ... / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801–20805 / Sprechstd. tägl. v. 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Der große Betrug am deutschen Volke in Marseille!

Den englischen Arbeiter gegen Versailles und Dawes; die „deutschen“ Betrüger für die Arbeiterversklavung

Die Betrüger-Internationale

Die Marseiller Schwindel-Tagung der Sozialdemokratie brachte einige interessante Zwischenfälle, die seit langem erwartet wurden. Unter den Teilnehmern in Marseille muß man nämlich zwei Gruppen unterscheiden: erstens, die wahren Arbeitervertreter, z. B. die noch nicht ganz verjudete Labour-party und die notorischen jüdischen Schwindler, die dort „Nationen“ vertreten, selbst aber, wie z. B. Leon Blum, sich offen oder versteckt als Zionisten bekennen. Der Fimmel erreichte seinen Höhepunkt, als die britischen Delegierten in der Arbeitslosenkommission des Internationalen Sozialistenkongresses eine Erklärung einbrachten, in der die Friedens- und Reparationsverträge (Dawes!) als Hauptursache der allgemeinen Arbeitslosigkeit bezeichnet wurden. Die Engländer, durch Normann Angel und Keynes genügend politisch und volkswirtschaftlich geschult, gaben sich dem naiven Glauben hin, daß ihr Antrag siegen werde, umsomehr, da doch auch Lloyd George die Unmöglichkeit der wirtschaftlichen Bedingungen des Versailler Diktates betonte. Nun geschah das Seltsame: der englische Antrag, der dahin ging, die Aufhebung der bestehenden Verträge zu fordern, wurde zunächst mit 11 gegen 8 Stimmen angenommen. Nun kam es aber zum Krach! Die belgischen Sozialchauvinisten, die in der königlichen Regierung sitzen, empörten sich und der belgische Delegationsvorsitzende behauptete, es liege ein Mißverständnis (!) vor, worauf er seinen Rücktritt bekanntgab. Die Sitzung wurde unter Krawall abgebrochen. Bei Wiederaufnahme war es ausgerechnet

der deutsche Delegierte Dißmann, der sich bemüßigt fühlte, für den Versailler Schandvertrag eine Lanze zu brechen. Er brachte einen Antrag ein, der lediglich (!) feststellte, daß die Arbeitslosigkeit durch die aus den Verträgen resultierenden ungelösten (!) Probleme verschärft (!) worden sei. —

Dieser jämmerliche Antrag, der so recht die Mentalität der internationalen Pakelbrüder kennzeichnet, wurde mit 15 gegen eine Stimme angenommen, während die Engländer soviel Anstandsgefühl besaßen, den Saal während der Abstimmung zu verlassen. —

Die Engländer haben übrigens allen Grund, der Arbeitslosigkeit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Die gegenwärtige Arbeitslosenziffer für England beträgt 1 298 740 Personen, das sind 176 085 mehr als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die deutschen Genossen dagegen interessiert es wenig, welchem Winter die deutsche Arbeiterschaft entgegengeht! —

Daß sich der Betrüger-Kongreß daneben auch mit der 8stündigen Arbeitszeit befaßte und eine platonische Entschließung faßte, die angesichts des Dawesversklavungsplanes wertlos ist, da führende deutsche Sozialdemokraten selbst die Unmöglichkeit der allgemeinen 8-Stundenschicht zugeben, sei nebenbei bemerkt.

Zu weiteren Zwischenfällen kam es zwischen den deutschen und tschechischen Sozialdemokraten der Tschechei. Es ist doch sehr merkwürdig, daß die brüderliche „Internationale“ immer dort versagt, wo sie sich betätigen soll. Die tschechischen Sozialdemokraten, die in der Regierung sitzen, haben seit 7 Jahren rücksichtslos alle chauvinistischen Angriffe auf das Deutschtum, die Schulsperrungen, Brotlosmachung deutscher Arbeiter und Angestellter widerspruchslos mitgemacht. Die deutschen Sozialdemokraten unter Führung zweier ausgefressener Juden haben bisher immer nur um „internationales Verständnis“ gewimmert, statt in der Tschechei den Arbeiter durch Kampf zu schützen. Daß es in Marseille zu „Zusammenstößen“ kam, ist Harlekiniade. Im Prager Parlament sind die deutschen Sozialdemokraten die zahmsten „Oppositionellen“. So wird der Arbeiter überall verraten und wenn er sich weiter an der Nase von diesen Marxistenhäuptlingen herumführen läßt, darf er sich nicht wundern, einmal im Straßengraben zu verrecken! —

Das Versagen von Stockholm

Am 25. August hat sich die Stockholmer Kirchenkonferenz eingehend mit der Frage des Krieges befaßt und hat 5 Resultate darüber angenommen. Zuerst wird betont, daß der Krieg durch Gewalt entstanden sei (auf welche Weise entsteht denn überhaupt ein Krieg?) mit der Gesinnung der Kirche Christi unvereinbar sei Zweitens könne aber das Recht der Selbstverteidigung nicht bestritten werden, und die Kirche sei weit entfernt von einem Kosmopolitismus Zum dritten empfiehlt die Kirche ausgerechnet den Raubbund in Genf dem besonderen Wohlwollen der Christen und hofft auf die „Zunahme seines moralischen Einflusses“ usw. Durch diesen Beschluß hat die Stockholmer Konferenz sich als wenn noch unbewußtes Werkzeug der Ententevertretungen erwiesen, denn den deutschen Vertretern mußte es klar sein, daß ein Völkerbund von heute nichts ist als ein Instrument der Hochfinanz und der französischen Bajonette. Sympathisch berührt aber doch die Rede des Generalsuperintendent der Rheinprovinz, der sich deutlich gegen den Völkerbund wandte. Er sagte u. a.: „Vergebens warten wir heute auf die allgemeine Abrüstung. Es liegt mir ferne, den Gedanken des Völkerbundes zu unterschätzen, aber ich bin außerstande, in der gegenwärtigen Gestalt des Völkerbundes irgend eine religiöse Form zu erkennen. **Für uns ist der Völkerbund ein Wächter und Bürge eines für uns unerträglichen Zustandes.**“ Sofort stand der englische Heuchler auf und sprach durch den Mund des Bischof Brent, daß der Völkerbund die „Erfüllung des Willens Gottes“ sei. Für den Engländer ist bekanntlich ein Sieg über wirtschaftliche Nebenbuhler immer der beste Ausdruck „für den Willen Gottes“. Das kommt auch soeben dadurch zum Ausdruck, daß England das gesamte protestantische Eigentum in Palästina enteignet hat.

Es stehen sich also auf der christlichen Konferenz letzten Endes doch Nation und Nation gegenüber und alles Gerede von christlicher Solidarität ist in diesem Augenblicke zu Ende, wenn es sich um nationale Belange handelt. Wir bedauern nur, daß die Vertreter der unterdrückten Völker, geführt von den deutschen Delegierten, nicht eine Minderheitsentschließung zu Protokoll gegeben haben, in welcher sie die ganze brutale Enteignungspolitik der Börsenentente kennzeichnen.

Am Abend des 25. August kam dann die Konferenz auf das Rasseproblem zu sprechen. Die Verhandlungen hierüber sind wohl das Beschämendste, was in den letzten Jahren vor sich gegangen ist. Die Europäer haben grundsätzlich ihre eigene Rasse in schmählichster Weise verleugnet und sich eine fürchterliche Abfuhr von schwarzen und gelben „Christen“ geholt. Zunächst sprach der Bischof von Bombay und dann Professor Richter aus Berlin. Er berührte das Problem der Verfügung über die Hilfsquellen in unentwickelten Ländern, das Problem China, die Frage der Rassenwanderungen und der Rassenmischheiraten. Grundsätzlich, so führte er aus, sei die Pflicht der Kirche klar. Sie **müsse für alle Rassen ohne Unterschied in ihrem Leben und Gottesdienst Raum schaffen.** Dann ergriffen die Vertreter der schwarzen und gelben Rasse das Wort.

Der Neger (!) Boll als Vertreter Afrikas und Amerikas sprach von dem erwachten Rassenbewußtsein der Neger. Wir können, so erklärte er im Namen der von ihm vertretenen Neger, den jetzigen Zustand der einseitigen Herrschaft einer Rasse nicht als endgültig annehmen! In demselben Sinn sprach Miß Fan aus China. Sie wies auf den Anspruch jeder Rasse, die höchststehende zu sein, hin. Dieser Anspruch käme von der Unkenntnis der Rassen und der gegenseitigen Nichtanerkennung ihres tieferen Wertes.

Diese Ausführungen sind eine Ohrfeige ins Gesicht der europäischen Völker, aber kein Mensch wird die Berechtigung dieses Auftretens der Neger und Chinesen ableugnen können, denn eine Konferenz von Europäern, welche als Grund ihrer Weltanschauung die Verneinung des Urgrundes ihres Daseins verkündet, ist wert, daß man ihr eine solche Antwort erteilt, wie es seitens Afrikas und Chinas geschehen ist. **Aller Pomp, alle Reden, alle Machtentfaltung ist weiter nichts, als ein Verdecken eines innerlichen Verfalles und die Erklärungen der Konferenz in Stockholm bedeuten ein ähnliches Untergraben aller Kultur spendenden Kräfte, wie die Predigten von der Humanität im alljüdischen „Berliner Tageblatt“ und von der Solidarität aller Proletarier und Vernichtung der „Rassenvorurteile“ in der „Roten Fahne.“**

Der Weltanschauungszusammenbruch in Stockholm zeigt (was wir leider erwarten mußten), daß die protestantischen Kirchen die Zeichen der Zeit nicht verstanden haben und vermutlich erst nach 50 Jahren den Boden der Tatsachen erkennen werden, wenn die völkische Weltanschauung ohne sie die Grundlagen für eine neue Kultur gelegt haben wird.

Düsseldorf frei!

tu. Düsseldorf, 25. August. Unter völliger Teilnahmslosigkeit des Publikums fand heute früh die letzte französische Militärparade statt. Um 9 Uhr marschierte das französische Militär durch die abgesperrten Straßen der Stadt über die Rheinbrücke. Um 9 Uhr 45 Min. verließ der letzte französische Soldat ein Kavallerist, das rechte Rheinufer.

Der Krach im Zentrum

Herr Fehrenbach hat an seine Fraktionsgenossen einen Klagebrief gerichtet, in dem er das Ausscheiden des Erzbergerfreundes aus der Fraktion aufs höchste bedauert. Aber er „versteht“ den abgegangenen Bruder, ist dieser doch „von der Rechten so maßlos und ungerecht“ angegriffen worden. Aber andererseits verteidigt er doch die Haltung der Fraktion, die die alten Zentrumstraditionen hochgehalten habe. — Wie versichert wird, soll dem Dr. Wirth kein Genosse folgen. Zunächst! Unterdes rufen die Windhorst-Bünde zur Revolution und die alljüdische Presse facht ihrerseits das Feuer an. An der Spitze natürlich Georges Bernhard, der Freund des Joseph Wirth. Er läßt in der „Vossischen“ schreiben:

„Vielleicht wäre diese Krise nicht entstanden oder doch schon entschieden und beigelegt, wenn das Zentrum zur rechten Zeit die rechten Führer gehabt hätte. Solche Männer waren Wirth und Marx.

Mit gläubigem Vertrauen haben die Zentrumswähler zu ihnen aufgeschaut, aber beide haben nicht den Mut oder die Rücksichtslosigkeit besessen, die Kette jener Auch-Führer zu durchbrechen, die sich zwischen sie und die Partei stellten. Marx und Wirth sind die Exponenten des Zentrums, wie es in den Herzen der Millionen seiner Anhänger lebt. Ihren Geist, ihr Denken und Wollen versteht der Zentrumsmann in Stadt und Land, aber er versteht nicht das Hin und Her, das Lavieren und Taktieren jener anderen, die aus der Zentrumspolitik den Geist herausgetrieben haben und in Geschäften über den Ladentisch das Höchstmaß politischen Könnens erblicken.“

Jetzt ist es recht! Unsere gestern gemeldete Mitteilung über die neue G. m. b. H. (Demokraten und linkes Zentrum) wird weiter ausgebaut. Dr. Wirth aber will zunächst nach Amerika, um etwas Luft auf der interparlamentarischen Konferenz zu schnappen. Viel Glück!

Aufgeregte Scheinheiligkeit

Das „Münchner Fremdenblatt“ („Bayer. Kurier“) hat ein Haar gefunden in unserer Darstellung der Wiener Vorgänge. Es sieht darin einen „schamlosen Priester- und Rombaß“. Merkwürdig, höchst merkwürdig. Gegen die Niedersäbelung der deutschen Christen in Wien zugunsten des jüdischen Ausbeuterkongresses, dessen Wesen wir in einer Sondernummer sachlich und unangreiflich geschildert hatten, verlor das fromme Blatt kein Wort der Empörung. Aber als wir gegen die Schamlosigkeit der sich „christlich-sozial“ nennenden Regierung protestierten und gegen den Mißbrauch des Kreuzes zur Niederknüppelung deutscher Ehre auftraten, da erfolgt jetzt ein Wutgeheul. „Kulturkampf“, „Priesterhaß“ usw. hört man schreien, obgleich wir für die Würde des Christentums gegen seine Entwürdigung zum Schutze jüdischer Verschwörer eingetreten sind.

Eine offensichtlichere Verdrehung der Tatsachen läßt sich nicht gut vorstellen. Der „B. K.“ ist sich durchaus treu geblieben.

In seiner „weltanschaulichen“ Erörterung sagt der „B. K.“, der Völkische müsse „folgerichtig die staatlichen und nationalen Werte den überstaatlichen und übernationalen Werten überordnen.“ Der „B. K.“ hat es vollkommen erfaßt! Wir ehren jeden religiösen Glauben, aber fordern von jedem Deutschen, daß er in seinem irdischen Handeln den Dienst für sein Volkstum an erste Stelle setzt. Der „B. K.“ bekennt sich also zur entgegengesetzten Auffassung: danach darf einer sein Volk und Vaterland bloß als Mittel für überstaatliche Zwecke betrachten! Daraus würde folgerichtig der Anspruch auf das Recht des Landesverrats erwachsen, wie es die Zionisten in anderer Weise auch offen verkünden.

Wir wären dem „B. K.“ sehr verbunden, wenn er erklären wollte, ob er diese Folgerung aus seinem Postulat der untergeordneten Bedeutung von Volk und Staat schwarz auf weiß zu ziehen gewillt ist. Es würde dies recht pikant sein angesichts des Pochens auf die „Staatsautorität“ seiner Parteifreunde auf den Regierungssesseln.

Die Amerikareise Dr. Schachts

Berlin, 26. August. In einer halbamtlichen Erklärung heißt es, daß Dr. Schacht den Wunsch habe, den Besuch des Präsidenten der Federal Reserve Bank in Neuyork zu erwidern. (Bekanntlich ist dies der Jude Felix Warburg.) Es wird dann weiter erklärt, mit Besprechungen über den Dawesplan wird der Besuch indessen nicht das Geringste zu tun haben (?). Dr Schacht hat stets den Standpunkt vertreten, daß alle Voraussagen über die Möglichkeiten der Durchführung oder Nichtdurchführung des Dawesplanes durchaus verfrüht sind und daß es zunächst für Deutschland nur darauf ankommen kann, alles in seinen Kräften Stehende zur Durchführung des Planes zu tun. Alle Vermutungen über eine etwaige Unmöglichkeit der Durchführung sind umso unangebrachter und grundloser, als der Generalagent erst vor kurzem konstatiert hat, daß bisher alle Zahlungen Deutschlands unter dem Dawesplan restlos und pünktlich erfüllt sind. Auch mit der Stinnesaffaire hat der mögliche Besuch des Reichsbankpräsidenten in Amerika nicht das Geringste zu tun.

In der Stinnes-Angelegenheit sind bisher sämtliche Fälligkeiten ausnahmslos bezahlt worden, ohne daß für die Firma Stinnes irgendwelche ausländische Hilfe in Anspruch genommen worden ist. Im Gegenteil sind gerade die ausländischen Gelder bereits nahezu ganz abgedeckt und es sind nur noch geringe ausländische Fälligkeiten zu erwarten. Der Gang der freiwilligen Liquidation ist ein solcher, daß auch weiterhin damit gerechnet werden darf, daß die Firma allen ihren Verpflichtungen nachkommen wird. Ausländische Hilfe wird hierzu in keinem Fall nachgesucht zu werden brauchen.

Wir haben uns in Herrn Schacht nicht getäuscht. Er ist in mehr als einer Beziehung ein treuer Schüler Goldschmidts.

Einseifung in Lausanne?

Paris, 26. August. Die Morgenblätter veröffentlichen übereinstimmend Berliner Telegramme, wonach die französische Antwortnote in offiziellen deutschen Kreisen einen günstigen Eindruck gemacht haben soll. Der französische Botschafter De Margerie soll in seiner Unterredung mit Stresemann angeregt haben, die Verhandlungen im Rahmen einer Konferenz fortzuführen. Auch von deutscher Seite sei diese Anregung begrüßt und die Einberufung einer Konferenz nach Lausanne für Ende September oder Anfang Oktober für möglich gehalten worden.

Zunächst würde jedoch der deutsche juristische Sachverständige, Ministerialdirektor Kraus, sich nach London begeben, um mit den englischen und französischen Gerichten gewisse rechtliche Fragen zu klären, worauf die eigentliche Konferenz zusammentreten würde.

Vor dem Abbruch der Londoner Verhandlungen

Paris, 26. August. Die Morgenpresse meldet, daß Winston Churchill gestern abend Caillaux vorgeschlagen habe, Frankreich solle Jahresleistungen in Höhe von 15 Millionen Pfund Sterling entrichten, wobei jedoch nicht der Ertrag aus den Daweszahlungen berücksichtigt sei. Caillaux habe dieses englische Angebot abgelehnt und an seinem ursprünglichen Vorschlage von jährlich 10 Millionen Pfund festgehalten.

Man hält es nunmehr für gewiß, daß Caillaux heute abend oder morgen früh unverrichteter Dinge nach Paris zurückkehren wird.

Die Blätter weisen dabei aber ausdrücklich darauf hin, daß es sich bei den Londoner Verhandlungen nur um das Anfangsstadium des Schuldenausgleichs gehandelt habe, daß sie jedoch den Finanzministern Gelegenheit geboten hätte, sich über die Auffassung der britischen Finanzkreise von der besten Lösung des verwickelten Schuldenproblems ein richtiges Urteil zu bilden.

Die Wallstreet diktiert

Neuyork, 26. Aug. Amtliche Erklärungen lassen keinen Zweifel darüber, daß Amerika entschlossen ist, für Herbeiführung der Schuldenregelung allerschärfsten Druck auf Frankreich auszuüben. Frankreich könnten keinerlei Vorrechte eingeräumt werden und könne auch keinerlei Vorrechte aus dem Versailler Vertrag beanspruchen. Amerika würde sich gegenüber Frankreich von keinerlei gefühlsmäßigen, sondern von rein gesetzesmäßigen Erwägungen leiten lassen. Amerika sei überzeugt, daß Frankreich gewillt sei, seine Schulden in 26 Jahren abzutragen und außerdem das Kapital mit $3-3\frac{1}{2}$ Prozent zu verzinsen.

Angriff der Drusen auf Damaskus

London, 26. Aug. Die Drusen unternahmen gestern einen Kavallerieangriff auf Damaskus und riefen unter den nicht moslemitischen Bewohnern der Stadt eine Panik hervor. Die Gefahr war um so größer, als unter den moslemitischen Nationalisten eine intensive Propaganda getrieben worden war, die im Falle des Erfolges in offenen Aufstand auszubrechen drohte. Die Drusen wurden von zufällig bereitstehenden französischen Truppen zurückgeschlagen.

Abschluß des Stuttgarter Katholikentages

Stuttgart, 26. August. Die dritte öffentliche Versammlung, die den Abschluß des Katholikentages bildete, brachte zunächst einen Vortrag des württembergischen Justizministers Beyerle über das Thema: „Gerechtigkeit und Liebe, die Vorbedingungen des sozialen Friedens“, der darauf hinwies, daß Frieden und wahre Wohlfahrt nur gedeihen könnten, wo die gottgewollte Lebensordnung bestehe.

Einen zweiten Vortrag hielt Prälat Dr. Kreutz, Freiburg, über das Auslandsdeutschtum. Als dritter Redner sprach dann Kaplan Fahsel über die „Dritte Vollkommenheit“.

Dann erhielt der ehemalige österreichische Bundeskanzler, Prälat Dr. Seipel, das Wort zu seinem Vortrag über „Katholische Liebe und Völkerfrieden“. Wenn der gegenwärtige Katholikentag, so erklärte der Redner, sich als große Aufgabe gestellt habe, die Schäden der Zeit zu beseitigen und zu betrachten, so sei vielleicht der allergrößte Schaden der Zeit der Unfrieden darüber, daß der Weltkrieg zwar beendet, aber nicht zu Ende ist. Es müsse der Versuch gemacht werden, alles zu geben, was in dem Schoß des katholischen Glaubens, der katholischen Sittlichkeit und der katholischen Kirche vorhanden ist und tauglich sein könnte, den dauernden Frieden herbeizuführen. (Verfolgt man deshalb die Deutschen in Österreich und schützt jüdische Ausbeuter.)

Dr. Seipel führte weiterhin aus, daß die katholische Kirche bei ihrem pazifistischen Bestreben die Gegnerschaft nationalistischer Verbände und Parteien nicht zu scheuen braucht. Käme es zum Konflikt, so würde jeder Katholik seine patriotische (!) Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllen. Überspannung des Patriotischen und Nationalen untergrabe das Vaterlandsleben. Ruhe im Innern sei die Voraussetzung für den Völkerfrieden. (Fr. W. Förster hätte dabei sein sollen.)

Die Ausführungen Dr. Seipels fanden stürmischen Beifall.

Mit kurzen Schluß- und Dankesworten sowie großen Ovationen für den Jubelbischof von Keppler fand der 64. Katholikentag seinen Abschluß.

Die Teuerungswelle und der Regierungskrampf

„Da steh ich nun, ich armer Tor,
und bin so klug, als wie zuvor.“

Der offizielle „Preissenkungsbefehl“ wird von der Regierung umgehend erlassen werden. Alles ist voll der besten Hoffnungen, der Amtsschimmel steht gesattelt, der Ritt um die Windmühlen kann beginnen. Schon geht von Verband zu Verband, von Kartell zu Kartell, von Trust zu Trust, von Organisation zu Organisation ein Raunen und Wispern, zuerst leise und vorsichtig, dann immer vernehmlicher und lauter. Man wird bei der Regierung vorstellig, tritt schließlich mit genagelten Stiefeln auf und stellt im Brustton der Überzeugung fest: Bei uns riecht es nicht! Und die Regierung stellt schließlich fest: Wir riechen überhaupt nichts! Das wird das Ende des Paragraphenfeldzuges gegen die Teuerung sein. Der Verbraucher kann sich den Mund an die Tischkante schlagen, wenn die Regierung schließlich konstatiert: Eigentlich ist direkt niemand an der Teuerung schuld!

Man denkt sich die Sache am grünen Tisch ungefähr so:

Angesichts der „Beruhigung“ (Beruhigung ist gut!) der Wirtschaft durch die Regelung der Aufwertungsfrage, ferner angesichts der „Entlastung“ (Entlastung ist noch besser!), die namentlich durch die bevorstehende Herabsetzung der Umsatzsteuer von 1,5 auf 1 Prozent zu erwarten ist, hat eine Senkung der Preise stattzufinden. Die Regierung „wünscht“, daß das Publikum auf unbegründete Angstkäufe verzichtet; sie „glaubt“, daß die Verteuerung wichtiger Bedarfsartikel, namentlich des Fleisches, durch ein Übermaß des Zwischenhandels (wie scharfsinnig!) hervorgerufen wird. Wie dem abzuhelfen ist, darüber hat die Regierung leider keine festen Ideen. Sie „hofft“ aber zuversichtlich, daß ihr noch ein guter Einfall kommen wird. Sie will gegen die Kartell- und Monopolwirtschaft vom Leder ziehen, stellt aber fest, daß die eigentlichen Vorgänge der Verteuerung nicht recht zu fassen sind, weil sie „außerhalb der Kartellordnung liegen“.

Geradezu herzerquickend muten die Ausführungen „zuständiger Stellen“ zur Kernfrage der ganzen Teuerung an, zur Frage, wie den ungesetzlichen, aus der Inflationszeit verbliebenen Leerlaufteilen der Volkswirtschaft beizukommen ist. Man quacksalbert hier wie folgt herum:

„Die Regierung hat bisher mit den Spitzenverbänden der Industrie und des Groß- und Kleinhandels Fühlung genommen und wird eine Fühlungnahme mit denen der Banken, des Handwerks und der Arbeiterschaft sowie der Landwirtschaft folgen lassen. **Allerdings handelt es sich sowohl bei der Landwirtschaft wie beim Handwerk fast durchwegs um die Bekämpfung von Vorgängen, die sich der Struktur der geltenden Kartellverordnungen entziehen. Da würde also zu erwägen sein, ob die Bestimmungen, die in der Hauptsache die Industrie und den Handel zu treffen geeignet sind, eine Erweiterung erfahren können. Die Regierung ist sich darüber klar, daß dies ein schwieriges Gebiet ist; sie wird sich auch darüber klar werden müssen, daß der Versuch einer grundsätzlichen Preissenkung von vornherein zum Scheitern verurteilt ist, wenn wesentliche Teile der Wirtschaft entweder durch die bestehenden Verordnungen und Gesetze nicht betroffen werden oder sich ihrer Einwirkung zu entziehen verstehen, und wenn sie die durch die autonomen Zölle gegebene, augenblickliche Gunst der Lage rücksichtslos auszunützen entschlossen sind.**

Die Regierung will auch den unmittelbaren Weg beschreiten und durch Anrufung des **Kartellgerichts** gegebenenfalls entweder die Nichtigkeit eines einzelnen Beschlusses eines Kartells oder die Nichtigkeit des betreffenden Kartells selbst herbeiführen. Sie will die **Anmeldungspflicht** für die Kartelle **durchführen** und dazu als weitere Verstärkung die **Vorlagepflicht** für alle sich etwa in neuer Form nach Auslösung eines bestehenden Kartells wieder bildenden Kartelle des gleichen Geschäftszweiges betreiben.

Neben den Kartellen gilt es aber auch, die **Monopole** zu bekämpfen, die auch ohne Kartellbildung entstehen können. Das Kartellgericht kann anordnen, daß bestimmte Klauseln, die das Gemeinwohl gefährden, aufgehoben werden. Wo dies angekündigt ist, kann sich jeder Käufer auch nachträglich vom Vertrag lossagen. **Es handelt sich hier namentlich um Bedingungen, die als schlechtes Erbteil aus der Inflationszeit, wo sie eine gewisse Begründung hatten, in die jetzige Zeit verschleppt worden sind, z. B. die Klausel „freibleibend“ und die Risikoprämien, ferner die Valuta-, Devisen- und Repartierungsklauseln.** Die Regierung ist der Ansicht, daß diese Bestimmungen heute keine Berechtigung mehr haben, und wird vor dem Kartellgericht gegen sie vorgehen.

Von besonderer Bedeutung dürfte auch eine weitere Absicht der Regierung werden, die sich gegen die **Gegenseitigkeitsverträge** zwischen verschiedenen Produktionsstufen (vertikale Trusts) richtet. Davon werden die sogenannten „Marken“-Artikel besonders betroffen werden, wie Seife, Zigaretten usw.“

Ist das nicht köstlich? Dieses Zugeständnis tatsächlicher Ohnmacht gegenüber dem herrschenden Trustsystem? Dieses Zugeständnis, daß man im Grunde über den eigentlich Schuldigen die schwerringende Landwirtschaft, das notleidende Gewerbe, daß man die Reste des noch vorhandenen produktiven Industriekapitals fassen wird. Also jene Teile der Volkswirtschaft, die kraft ihrer Solidität und Ehrlichkeit einem behördlichen Zugriff jederzeit offenstehen. Gerade die auf betrügerische Geschäftspraktiken sich gründenden, fluktuierenden Zwischenschieber wird man nicht fassen.

Wie will es denn die Regierung mit der großen Reihe von Bedarfsartikeln halten, die beim Erzeuger zu fassen sind. Industrie und Handel, gewerblicher Mittelstand und Landwirtschaft sehen mit Erregung, daß die Regierung gerade die ehrlichen Teile der Volkswirtschaft mit ihrem Paragraphensystem abermals erfassen will. Man kokettiert mit dem Gedanken, Konsument und Produzent einander näherzubringen, und gerät dabei in das Gewoge der natürlichen Wirtschaftsgesetze, denen niemals noch mit Verfügungen vom grünen Tisch aus beizukommen war. Die Zwangswirtschaft, mit der wieder geliebäugelt wird, ist ein sehr zweischneidiges Instrument. Sie hat in dem Augenblick wahrhaft volkswirtschaftliche Bedeutung, wo sie von Männern, von einer Regierung durchgeführt wird, denen einzig und allein das Wohl des gesamten Volkes am Herzen liegt. Ein neues Gros frischer Instanzen, Behörden, legalen und illegalen, meist sehr zweifelhaften Charakters, heißt den Amtsschimmel beim Schwanz aufzäumen.

Da wimmelt jetzt die gesamte Presse demokratisch-marxistischer Prägung um diese Sachlage herum, wie Roßkäfer um einen Pferdeapfel. Wer ist denn seit den Jahren der verewigten Teuerung am Ruder gewesen, als die Wirtschaftsvorgänge durch Inflation um einen Rattenschwanz von Folgeerscheinungen bis zur Unentwirrbarkeit durcheinander gerieten?

Haben wir nicht seit Jahr und Tag eine marxistische Begriffsverwirrung, welche die einzige Voraussetzung zu diesem wirtschaftlichen Tohuwabohu ist? Hat man die Namen der Herren vergessen, welche mit Beginn der Revolution die Grundsätze des soliden Geschäftsgebarens durch ihre Katastrophenpolitik unterminierten? Und jetzt wirft man sich zum Anwalt der Gerechtigkeit auf, um in dem brodelnden Hexenkessel der Wirtschaftskrise auch die Parteisuppe wieder aufzukochen?

Man kann mit Recht gespannt sein, wie sich die „maßgebenden Stellen“ mit diesem Erbe der alten Inflationszeit abfinden. Vielleicht ist die Zeit nicht fern, wo man die volksvernichtenden Schäden der ersten durch eine zweite Inflation auskurieren möchte! Das wäre wenigstens eine konsequente Irreführung der öffentlichen Meinung zugunsten der Mächte, die genau wissen, worauf sie hinauswollen.

Sklave!

Du kannst Herr werden, wenn Du die Judenpresse bekämpfst und den „Völkischen Beobachter“ liest!

Das Wesen der Eckener-Spende

Deutsche! Durch die Presse läuft ein Aufruf **zu** einer „**Volkshilfe**“ für den Bau eines Polar-Luftschiffes **durch die Zeppelin-Werft**. Er besagt, schon einmal **habe ganz** Deutschland das Werk Zeppelins als **Nation fortgeführt**: nach Echterdingen.

Ja, **damals, als** Naturgewalten den Segler der Lüfte **zertrümmert hatten**, da **regte** sich das ganze deutsche **Volk, um die in freier Selbstbestimmung** geschaffene **Großtat des alten Grafen zu neuem** Leben zu **erwecken**. Da galt es, Mittel zu sammeln, um einer geistesgewaltigen deutschen Erfindung die Möglichkeit **zu geben**, sich durchzusetzen, zum Ruhme und zum Wohle Deutschlands.

Deutsche! **Ist das jetzt noch so?**

Der **Aufruf erinnert euch** daran, **wie** vor einem Jahre **das auf Grund des Versailler** Diktates als „Wiedergutmachungs-Lieferung“ gebaute Luftschiff Z. R. 3 **zur Übergabe** an die feindliche Macht nach den Vereinigten Staaten fliegen **mußte**, und **nennt** diese Fahrt die Erfüllung einer „stolzen, großen Kulturaufgabe“, die es erreicht hätte, daß „das Echo der ungeheuerlichen brüderlichen Begeisterung Amerikas“ nach Deutschland zurückflog.

Deutsche! Ich sage euch: Wenn der alte schneidige Reiteroffizier Graf Zeppelin damals noch gelebt haben würde, dann hätte er die Ausführung eines Ententebefehls nicht als „stolze, große Kulturaufgabe“ bezeichnet, und er hätte mit dem unbestechlichen Empfinden des alten Soldaten herausgehört, daß das, was aus den Vereinigten Staaten, diesem Schutt-Abladeplatz der Alten Welt, zu uns herüberklang, nicht das „Echo brüderlicher Begeisterung“ war, sondern das Triumphgeheul des sich geistig unterlegen fühlenden Vogtes darüber, daß der willige Sklave die ihm anbefohlene Arbeit zur Zufriedenheit des Zwingherrn ausgeführt hatte.

Der Aufruf fordert euch auf, den Männern zu **danken**, die damals, dem Befehl der Entente gehorchend, das **Luftschiff** nach Amerika brachten.

Deutsche! **Ich sage euch: Laßt d i e danken**, die das Schiff besitzen.

Der Aufruf fordert auf zu einer „Zeppelin-Eckener-Spende“, und sagt euch, daß es sich „um eine Angelegenheit Deutschlands, ohne Unterschied der Partei und des Standes“ handele.

Deutsche! **Ich sage euch:** Ich kenne nur **e i n e n** Namen, der **Pate stehen** darf bei der Taufe einer **Volksspende für den gedachten** Zweck: **Z e p p e l i n.**

Und ich sage **euch** weiter: Mit demselben Wortgeklingel von „ohne Unterschied der Partei und des Standes“ ist **schon** einmal gearbeitet worden, als unter **der Maske des** „Burgfriedens“ die **z e r s t ö r e n d e n** Kräfte gleichberechtigt an die Seite gestellt **wurden** den **a u f b a u e n d e n** Kräften, mit dem Endergebnis der „Friedensresolution“, die die Früchte **eurer Blutsopfer umfälschte** in Prozente für das international-**jüdische Bankkapital**.

Und ich sage **euch weiter**: Die größten Unwahrheiten sind **nie das**, was **g e s a g t** wird, sondern das, was **v e r s c h w i e g e n** wird.

So wie damals mit vielen klingenden Redensarten euer gutes Wollen und euer vaterländisches Gefühl umnebelt wurden, daß ihr nicht saht, wie hinter den **Kulissen die Steine**, die **i h r** bearbeitet hattet, zur Zwingburg für **e u c h** geformt wurden, und wie ihr in die Irre geleitet wurdet durch die infolge Verschweigens entstandene halbe Wahrheit, so geschieht **es auch hier**. Denn der Aufruf verschweigt **euch, daß, wenn ihr euch** das Geld vom Munde abgespart habt, wie damals bei der Kriegsanleihe, **Deutschland das Luftschiff** ja gar **nicht** bauen darf. **Wenn das Geld zusammen** ist, dann muß sich erst eine **winselnde Kommission** zur Entente begeben, und um die **Erlaubnis** bitten, entgegen dem Versailler **Diktat den Bau** in Angriff nehmen zu dürfen.

Deutsche! **Ich fordere von euch** den Stolz, eher am Straßenrand zu verrecken, als die Brotkrumen abzulecken von einem **euch** gestohlenen Teller, den der Räuber **euch** gnädigst herunterreicht.

Und ich sage **euch weiter**: Wie damals das eure Sinne umnebelnde Wortgeklingel euren Feinden die Mittel **in die Hand** spielte, euch zu knebeln, so auch hier.

Nach dem **Versailler** Diktat dürfen wir das Polarschiff nicht **bauen, weil die notwendigen Größenverhältnisse dem Schiff ermöglichen, Waffen** zu tragen. Die Entente **weiß** genau, daß selbst ein „bewaffneter“ Zeppelin **keine Gefährdung** ihres „Weltfriedens“ bedeuten **würde. Sie weiß aber** noch genauer, daß ein **Eckener-Luftschiff nie eine Waffe** an Bord nehmen **würde. So wird nach** Aufführung einer entsprechenden **Komödie** die Erlaubnis zum Bau des Luftkreuzers **gnädigst** erteilt werden, euch und aller Welt gegenüber **laut** genug auf diesen neuen Beweis der friedfertigen und kulturfördernden Geistesverfassung der Entente hingewiesen werden, und die „Kompensationen“ für die Erlaubnis, deutsche Männer, und besonders ihr, deutsche Frauen und Mädchen, die werdet ihr an anderer Stelle zu spüren bekommen.

Weg mit den Truggespinsten! Eure Rede sei ja, ja oder nein, **nein**, was dazwischen ist, das ist vom Übel!

Deutsche! Seht euch die Unterzeichner des Aufrufes **an! In der Hauptsache Spitzen** großkapitalistisch eingestellter **Gebilde, Revolutionsminister a. D., Reichstagsabgeordnete einer bestimmten Richtung, Chefredakteure jüdischer Blätter und Vertreter der jüdischen Bank- und Börsenwelt.**

Das ist nicht das Volk der Deutschen!

Und ich frage euch, deutsche Männer, die ihr 4½ Jahre lang in Dreck und Blut an der Front gelegen habt: „Habt ihr einen der Unterzeichner vorn bei euch gesehen?

Und ich sage euch: Laßt den sich jetzt erhebenden „nationalen Rummel“ gemacht werden von jenen ewig **Blinden**, deren ordensgeschmückte oder frackbehangene Gestalten ihr im Schützengraben **selten**, in den entscheidenden Novembertagen 1918 **nie an** eurer Spitze gesehen habt.

Und ich frage euch, **deutsche** Frauen **und** Mädchen: „Wollt ihr noch mehr darben und eure Angehörigen hungern und in euren Wohnhöhlen **verkommen** lassen, damit eine von internationalen Kräften angeregte Reklame-Polfahrt **zustandekommt?**“

Und ich sage **euch**: Die Unterzeichner **des Aufrufes haben a l l e i n Geld genug, das Luftschiff zu bauen. Behaltet euer Scherflein.**

Und ich frage dich, deutsche Jugend, deren Augen durch den Zusammenbruch hellsehender geworden sind als die früherer Zeitgeschlechter: „Willst du dem Rufe Angehöriger jener **Geisteswelt folgen**, die aus dem Erbe, auf das du ein Recht hattest, einen Trümmerhaufen gemacht hat?“

Und ich sage dir: Das Recht, das Volk aufzurufen, haben nur Führer. Führer sein, heißt nicht, zusehen und in den Tod **s c h i c k e n** können, sondern in der Stunde der Entscheidung sich **an die Spitze** stellen und in den Tod **f ü h r e n zu können.**

Und euch alle frage ich: „Seht ihr unter dem Aufruf nicht die zahlreichen Vertreter der Volksrasse, der schon vor zweitausend Jahren entgegengeschleudert wurde: Mein Haus ist ein **Bethaus**, ihr aber habt es gemacht **zur** Mördergrube?

Und ich sage **euch**: Euer Deutschtum und Deutschempfinden ist **ein Heiligtum**. Laßt **es nicht** machen zum Börsenobjekt!

In wessen Adern Arierblut noch ungemischt strömt, ihn so befähigend, den leisen Pulsschlag des Bruderblutes lauter zu hören als den Schall einer Reklametrommel, der empfindet mit mir, daß das „Echo brüderlicher Begeisterung“ nicht zu uns herüberklingt aus dem Lande der Lüge und des Dollars. Das kommt aus dem Lande Tirol, wo der Welsche die deutschen Kinder **zwingt**, die Muttersprache zu verlernen. Schickt dorthin **Geld, Deutsche!** Der empfindet **mit** mir das Echo aus der Tschechei, wo die Deutschen ihres jahrhundertealten Besitztums enteignet werden. Schickt dorthin Geld, Deutsche! Der empfindet mit mir das Echo aus Schneidemühl, wo die zu Tausenden vom Polen von Haus und Hof verjagten Deutschen zusammenströmen. Schickt dorthin Geld, Deutsche!

Den Volksgenossen, die, trotzend den Entente-Befehlen, ihr Deutschtum hochhalten und sich lieber von Grund und Boden vertreiben lassen, als ihrem Blute untreu zu werden, denen, Deutsche, habt ihr zu danken. Hier liegen eure Ideale, nicht am Pol. Hier habt ihr den Willen zu beweisen, als Kulturnation zu leben, **nicht am Pol**. Hier geht es um große leuchtende deutsche Ideen, nicht am Pol. Löst hier eure **Aufgabe**, dann habt ihr dem Erbe des Grafen Zeppelin den besten Dienst erwiesen; denn dann wird es wieder frei. Hört endlich auf, die Erscheinungen des Übels zu bekämpfen, **geht dem Übel** an die Wurzel!

Allerwärts spricht **man** jetzt: **ich suche die Wahrheit**. Nun, wohlan, Deutsche, ich sage die Wahrheit.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Seht euch die Unterzeichner **des Aufrufes an, Deutsche, und empfindet mit mir das befreiende Gefühl, unter den vielen Namen, von denen nur genannt seien: Georg Bernhard, Fehrenbach, Hermann Müller-Franken, Rieser, Salomonsohn, Walter Schücking, Simon und Warburg — unter den vielen Namen keinen, Gott sei Dank, nicht einen einzigen, der Namen zu sehen, die dem Deutschen wert und heilig sind.**

Darum:

Keinen Pfennig für das Eckener-Luftschiff!

Hellmuth v. M ü c k e.

Fromme Judenfreunde

Seit Mitte August tagt in **Oxford** der sogenannte „5. Internationale Katholische Kongreß“, der sich immer **mehr als eine Fassade** für die internationale Zusammenarbeit all der politischen Gruppen **meist pazifistischen** Einschlags entpuppt, die in **ihren** Ländern die Organisation der **katholischen Kirche** vor ihren Parteikarren **spannen wollen. Daß** dabei die unrühmlich bekannten deutschen **Zentrums-**„Katholiken“ stark vertreten sind, nimmt nicht wunder.

Stark dürfte gerade nationale und völkische Deutsche die Stellungnahme **interessieren**, die dieser „**Kongreß**“ zur **Judenfrage** einnimmt. Die **parteikatholischen** „**deutschen**“ Gazetten **berichten darüber folgendes**:

„Im Verlaufe der Verhandlungen brachte Domkapitular Dr. **Nikolaus Pfeiffer** das **ausgezeichnete** Referat über die Judenfrage zum Vortrage, welches der **kürzlich verstorbene hochverdiente** Gönner der J.K.A., Mgr. Fischer-Colbric, **Bischof** von **Kaschau**, für den Kongreß **vorbereitet hatte. Der gelehrte Kirchenfürst** führte darin über die **katholische Lehre (!) betr. die Judenfrage** aus, sie fordere **im Gegensatz zu einem fanatischen Antisemitismus auch dem Juden gegenüber Gerechtigkeit und Nächstenliebe(!)**; dabei **betonte er aber** auch die Notwendigkeit, das christliche **Volk vor allen verderblichen** Einflüssen **geistiger oder materieller Art** zu schützen, **auch dann (wie gnädig!! D.B.)**, wenn sie von Angehörigen des **jüdischen** Volkes kämen. Sodann sprach P. Day S. J. (Jesuit), **Führer** der englischen **Katholikenorganisation für Gewinnung der Juden zum Christentum (!).** Dr. Bolten, Köln, betonte besonders die Notwendigkeit, daß in größeren Städten **Priester** aufgestellt werden mögen, **die durch** besondere **Fachkenntnisse** (!!) imstande wären, **weltanschaulichen Problemen der Juden besonders entgegenzukommen(!).**

Man **sieht** aus diesen in mehr als einer Hinsicht eigenartigen Sätzen, **daß der Herr** Kardinal **Faulhaber**, als er in der schlimmsten Inflationsperiode von 1923 auf der Münchener Domkanzel die „armen Juden“ in Schutz **nahm und** in einem **gleichzeitigen** Brief an Herrn Stresemann, **Kleefeld**, seine Judenfreundlichkeit noch **besonders** erläuterte, nicht — wie viele ehrliche **Katholiken** annahmen — allein auf **weiter Flur stand**, sondern unter **seinesgleichen sehr viele** Gesinnungsfreunde **besitzt. Es** mehren sich immer mehr die **Anzeichen** dafür, daß gerade die „getauften“ Juden innerhalb der christlichen **Bekenntnisse immer „tätiger“** werden, um ihren **Einfluß in einer** für ihre Rasse günstigen **Weise auszuüben**. So kommt diesem, gerade in den Tagen des Wiener Blutkongresses **verkündeten** „Beschlusse“ doppelte Bedeutung zu: **einmal** ist er das dunkle Ahnen **der Judengefahr** auch in Kreisen, die sie nicht erkennen **wollen**, vielmehr um ihre **Abwehr — zur größeren Ehre Zions!! —** besorgt **sind**; zweitens mahnt er alle ehrlichen und nationaldenkenden **Bekenner** des Christentums auch **den Feind** im eigenen Lager, die „Abkommandierten“, nie aus den Augen zu verlieren zu einer Zeit, wo der Wurm der jüdischen Zersetzung schon an den Grundlagen des Christentums — und **dazu gehört** seine Absage an den „Sohn des Teufels“ — nagt. Darum **reinen Heilandgeist für ehrliche Christen!!**

Münchner Beobachter

Postzustellung am Sonntag

Auf die in der Ausgabe Nr. 225 vom 15. und 16. August 1925 der „Münchner Neuesten Nachrichten“ gebrachte Notiz bezüglich „Postzustellung am Sonntag“ geht uns folgende Erwiderung mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„Ich sehe mich, obwohl ich weder bei der Post, Eisenbahn, in Elektrizitäts- oder Wasserwerken beschäftigt bin, veranlaßt, gegen die in oben bezeichneter Notiz gemachten Ausführungen im Interesse der Sonntagsruhe im allgemeinen Stellung zu nehmen.

Daß die deutsche Wirtschaft heute nicht mehr auf der Stufe sich bewegt, auf der sie vor dem Kriege war, und daß es unsere Pflicht ist, mitzuhelfen an dem Wiederaufbau unserer Wirtschaft, im Interesse unseres ganzen Volkes, muß ohne weiteres zugegeben werden. Ich muß aber dagegen Stellung nehmen, daß man glaubt, durch Postzustellung am Sonntag die wirtschaftliche Lage heben zu können; mir scheint der diesbezügliche Vorwurf etwas übertrieben zu sein, denn wenn auch die Post am Sonntag zugestellt werden würde, so wäre man doch nicht in der Lage, dieselbe zu erledigen, weil ja (ich denke dabei an einen größeren Betrieb) die Angestellten mit Einschluß der Herren Direktoren und Direktionsmitglieder ihren Sonntag halten wollen, und mit Recht. Oder will man vielleicht, im Falle der Wiedereinführung der Postzustellung an Sonntagen, daraus die Notwendigkeit der Beschäftigung von Angestellten in den Sonntags-Morgenstunden konstruieren?

Was die Behauptungen bezüglich der faulen Handwerksgesellen anbetrifft, so möchte ich sagen, daß man derartige Vorkommnisse nicht verallgemeinern darf; im übrigen wird ein fauler Geselle, der nur arbeitet, weil der Meister hinter ihm steht, nicht allzulange bei diesem in Stellung sein. Wenn der Handwerker nur deshalb in der Werkstatt ist, um seine Gesellen zu beaufsichtigen, und sich dadurch seinen Sonntag verscherzt, so kann ich nur sagen, daß es auch mit Stichproben genug sein wird, um zu sehen, wie und was der eine oder andere Geselle arbeitet und fertigstellt. Außerdem wird der Meister, wenn die angezogenen Klagen zutreffen, am Sonntag genügend zu tun haben, um seine angefallene Post zu erledigen, und nicht auf die Sonntagspost angewiesen sein. Im übrigen wird es sich empfehlen, bei einem derartigen Schriftwechsel sich eine Person eigens zur Erledigung desselben anzustellen, denn in diesem Falle muß es sich schon um einen größeren Betrieb handeln, denn auch der christliche **H a n d w e r k e r** soll ja den Sonntag heiligen, indem er seine Arbeit ruhen läßt. Die zuständigen Behörden werden selbstverständlich und mit Recht zur Überwachung der Sonntagsruhe nicht nur von den Arbeitnehmervertretungen, sondern auch von den kirchlichen Behörden dauernd angehalten.

Nach meiner Meinung besteht zwischen Eisenbahn, Elektrizitäts- und Wasserwerken und Postzustellung sowie der Notwendigkeit der Aufrechterhaltung des einen oder anderen Betriebes an Sonntagen ein Unterschied.

Um noch auf den Schein von Wohlstand und Reichtum zurückzukommen, möchte ich betonen, daß es Kreise gibt, die tatsächlich in Wohlstand und Reichtum leben, aber dabei nicht darüber nachdenken, wo dieser herkommt, geschweige denn an ein Aufblühen der Wirtschaft im Interesse unseres Volkes und Vaterlandes. Solchen Kreisen Einhalt zu gebieten bzw. bei ihnen aufklärend zu wirken, wäre wichtiger als die Sonntags-Postzustellung.

*

Vereinigung Turnerlandsturm-Regiment. Donnerstag, den 27. August, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im Pschorrbräu, Bayerstraße 1. Stock.

Gehaltsbewegung der Angestellten im Bankgewerbe. Wie der „Deutschnationale Handlungsgehilfenverband“ mitteilt, sind die am 21. August geführten Verhandlungen **zwecks** Angleichung der im April **dieses** Jahres **festgesetzten** Gehälter an die gegenwärtigen **Preisverhältnisse** gescheitert. Die Bankleitungen haben erklären lassen, daß sie jeder Gehaltssteigerung schärfsten Widerstand entgegensetzen müssen. Diese Stellungnahme hat eine Verständigung unter den Vertragsparteien nicht ermöglicht. Auf Antrag des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hat das Reichsarbeitsministerium Schiedsgerichtsverhandlungen auf Donnerstag, den 27. August, in Berlin festgesetzt. (Wir haben schon kurz an anderer Stelle darüber berichtet.)

Verbandstag des Landesverbandes Bayer. Maler- und Lackierer-Innungen, e. V., München. In den Tagen vom 5. bis 7. September 1925 findet in den Räumen des Männer-Turnvereins 1879, Häberlstr. 11, der Verbandstag des Landesverbandes Bayerischer Maler- und Lackierer-Innungen statt. Gleichzeitig ist im Damen-Turnsaal eine Ausstellung von Farbmaterialien, Werkzeugen, Spezialartikeln und Fachwerken, die gewiß von jedem Fachmann begrüßt wird.

Am Samstag, den 5. September, nachmittags 2 Uhr, feierliche Eröffnung der Materialien-Ausstellung, hierauf Sitzung der Gesamtvorstandschaft. Der Abend ist der Begrüßung der Teilnehmer gewidmet. An diesem Festabend kommt ein sehr fein gestimmtes Programm zur Ausführung, das gewiß allen Teilnehmern eine angenehme Erinnerung bleiben wird.

Am Sonntag, den 6. September, vormittags 10 Uhr, Allgemeiner bayerischer Maler- und Lackierermeistertag. Hierzu haben alle Maler- und Lackierermeister Zutritt (auch Nichtmitglieder).

Der Sonntagnachmittag ist dem Besuche der städtischen Malschule, des Deutschen Museums oder der Verkehrs-Ausstellung gewidmet.

Sonntag abend zwanglose Zusammenkunft im Ausstellungspark (Hauptrestaurant usw.).

Montag, den 7. September, vorm. 9 Uhr, Tagung des Landesverbandes mit Erledigung der internen Verbandstätigkeit. Anschließend wird ein Referat erstattet über „Der Reichstarif und seine Auswirkung“. Referent: Koll. Emil **K r u s e**, Berlin, 1. Vorsitzender des Reichsbundes für das Deutsche Malergewerbe.

Der Besuch des Verbandstages bietet jedem Maler- und Lackierermeister sachliche Vorteile und soll Beitragen am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mit frischem Mute mitzuarbeiten.

Ein sonderbares Vergnügen leistete sich ein nun in Haft sitzender 18 Jahre alter Baupraktikant, der sich zum Anlagenfledderer ausbildete und die in den Anlagen auf Bänken Sitzenden bestahl. Um das Geschäft besser ausführen zu können zog er über seinen grauen Sonntagsanzug einen älteren blauen Anzug an und begab sich in die Isaranlagen. Dort versteckte er sich in Gebüsche und lauerte auf Leute, die abends die Anlagen aufsuchten und wartete, bis sie sich auf einer Bank niedergelassen hatten. Dann pirschte er sich heran und benützte den geeigneten Moment sie zu bestehlen.

Bei seiner Festnahme fand man bei ihm zwei Geldbörsen darunter eine Krokodilleder-Börse und eine andere Geldbörse mit einer Menge österreichischer Kronenscheine und Schillinggeld. Ferner ein Toilettentäschchen mit weißem Zelluloiddeckel, eine Halskette und eine silberne Handtasche.

Die Polizeidirektion bittet Leute, die in der letzten Zeit in Anlagen bestohlen wurden, sie möchten sich zur Klärung der Fälle melden auf Zimmer 240 der Polizeidirektion.

Verlegung der Bienenzuchtanstalt. Von Erlangen nach Weihenstephan droht eine Verlegung der Bienenzuchtanstalt. Der Mittelfränkische Kreisbienenzuchtverband hat eine Entschließung angenommen, daß die drohende Verlegung vermieden werden möge, und die Stadt gebeten, sie möge sich diesem Wunsche anschließen.

Bäderbesuch. Trotzdem die Männerschwimmhalle des Karl Müllerschen Volksbades im Juli 14 Tage geschlossen war, hatte das Bad im Monat Juli 1925 eine Besucherzahl von 95 754 (Juli 1924: 83 296) aufzuweisen. Die städtischen Brause- und Wannenbadeanstalten wurden im gleichen Monat von 56 597 (39 901) Badegästen benützt. Die städtischen Flußbadeanstalten (Männerfreibad, Frauenfreibad, städt. Ungererbad, Bad an der Dantestraße) wiesen einen Besuch von 160 748 (164 178) aus. Dazu kommt noch das zur städt. Lände gehörige Flußbad Maria Einsiedel mit einer Besucherzahl von 30 683 (18 125).

Zeuge gesucht. Am Freitag, den 21. August, nachmittags 2¼ Uhr wurde vor dem Anwesen Freibadstraße 17 der Kaufmannslehrling Josef **S a n d l** von Hechendorf, der Sohn eines dortigen Gastwirts, von einem auswärtigen Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß er nach Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Die Polizeidirektion bittet Zeugen des Unfalls, sie möchten ihre Wahrnehmungen im Zimmer 206 der Polizeidirektion mitteilen.

Der Freiballon die Ursache eines Unfalls. Am Sonntag ereignete sich in der Ungererstraße ein schwerer Unfall. Ein Unterwachtmeister der Landespolizei fuhr mit seinem Fahrrad stadtauswärts hinter einem Straßenbahnwagen, als eben ein Freiballon hoch über der Straße flog. Der Unterwachtmeister wurde, als er nach dem Ballon Ausschau hielt, von einem Straßenbahnwagen, der aus der entgegengesetzten Richtung kam, überrannt, geriet auf das Schutzgitter und trug eine Gehirnerschütterung davon. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus der Landespolizei in Nymphenburg eingeschafft.

Münchener Kleinhandelspreise

Leberkäse (1 Pfund) 110; Lyonerwurst 110; Weiße Wurst 110; Schwarzwurst, gewöhnlich 85, besser (Speckwurst) 180; Preßsack, weiß, gewöhnlich 120, besser 190, schwarz gewöhnlich 75, schwarz, fein mit Speck 190, Leberpreßsack 90; Zungenwurst 160; Leberstreichwurst (beste, Kalbsleber-) 250; Mettwurst 220; Knackwurst, fett, Regensburger 200; Dicke Wurst 120; Dampfwurst 210; Stockwurst 120; Wollwurst 115; Salami, roh 335, gekocht 240; Schinken, gekocht 325; Ripperl, roh 210, gekocht 280; Wammerl, roh 195, gekocht 240; Speck, fett, geräuchert 230.

Reh, Rücken 200, Schlegel 200, Bug 130, sonstige Teile 80; Gänse, bratfertig mit Jung 160, ohne Jung 185; Enten, bratfertig mit Jung 180; Hennen, alte küchenfertig (Suppenhennen) 185; Hühner, junge (Brathühner) 210; Tauben, junge (das Stück) 110, alte 80.

Tafelbutter (das Pfund) 235; Landbutter 190; Butterschmalz 235; Tafelmargarine 100; Schmelzmargarine 100; Palmin 80; Kokosfett 75; Schweinefett, ausgelassen 125; Rindsnierenfett, roh 60; Rindsfett, ausgelassen 80; Emmenthaler, vollfett 210; Limburger, 20% Fettgehalt 110; Rahmkäse 165; Camembert in Staniol 270; Holländer (Edamer) 170; Tilsiter 170.

Vollmilch ab Laden (amtlicher Richtpreis) (pro Liter) 34; ins Haus gebracht in Kannen 36; ins Haus gebracht in Flaschen 38; Gestockte Milch 34; Rahm, ab Laden, süß 290, sauer 185; Topfen (pro Pfund) 50; Kondensmilch, gezuckert (1 Dose) 70, ungezuckert 60; Eier, frische (1 Stück) 13.

Kartoffeln, einheimisch, ab Laden (1 Pfd.) 9; Frühkartoffeln, ab Laden 9; Kartoffeln, ausländisch, ab Laden 9; Weißkraut 14; Blaukraut 18; Wirsing 16; Kohlrabi 15 Spinat 28; Mangold 20; Blumenkohl 45; Kopfsalat 15; Endiviensalat 22; Tomaten 25; Gelbe Rüben 18; Rote Rüben 20; Grüne Erbsen 40; Grüne Bohnen 28; Rettiche 10; Meerrettich 120; Gurken 20; Sauerkraut 20; Zwiebel, inländisch 18; ausländisch 20; Porree 45; Knoblauch 65; Suppengrün (1 Büschel) 3; Schnittlauch 4.

Würfelzucker (1 Pfund) 47; Grießzucker 42; Bohnenkaffee, gebrannt, Mittelsorte 370, ungebrannt, Mittelsorte 310; Malzkaffee, offen 30, gepackt (Kneipp usw.) 50; Kornkaffee, gepackt 50; Kaffeezusatz, gepackt, Zichorie 52; Feigenkaffee 88; Tee, schwarz, Mittelsorte 500; Kakao, hell (22—26% Fett) 100; Vollreis, Mittelsorte 30; Erbsen, gespalten 32; Linsen 45; Speisebohnen, weiß 30; Weizengrieß 34; Sago 40; Rollgerste 32; Haferflocken, offen 32, gepackt 50; Hafermehl, gepackt 70; Fadennudeln (Wassernudeln), offen 50, gepackt 75; Makkaroni, inl. offen 55, gepackt 70. (Alles in Pfennigen.)

Wetterbericht vom 26. August: Pfalz und Nordbayern fortschreitende Besserung. Südbayern, insbesondere Alpengebiet, vorerst noch Regenfälle, dann gleichfalls aufklären.

Letzte Nachrichten

München, 26. August. (**D i e L ö h n e d e r G e m e i n d e a r b e i t e r.**) Vor dem Landesschlichter in München haben Lohnverhandlungen für die Arbeiter in den bayerischen Gemeinden stattgefunden. Mangels einer Einigung der Parteien hat der stellvertretende Landesschlichter einen Schiedsspruch abgegeben, der für die Zeit vom 1. September bis 31. Dezember eine Erhöhung der Löhne um rund 8 Prozent vorsieht. Über die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches äußern sich die Parteien bis 8. September.

Düsseldorf frei!

Düsseldorf, 26. August. Heute vormittag 9 Uhr fand anläßlich der Befreiung Düsseldorfs eine Stadtverordnetensitzung statt, die ihren Höhepunkt in der Rede des Vertreters der Stadtverwaltung, des Beigeordneten Geusen, fand.

Der Redner schloß mit dem Gelöbnis, daß die Stadtverwaltung alles tun werde, um die Schäden zu heilen. Unseren Brüdern am anderen Ufer aber rufen wir zu: Harret aus, harret aus, auch euch wird der Tag der Befreiung schlagen! Dann sollen in unserer Stadt alle Glocken klingen, dann soll der Gruß ins Land läuten: Friede und Freiheit!

Duisburgs Freude

Duisburg, 26. August. In der vergangenen Nacht um 12 Uhr verkündete machtvolles Geläute der Kirchenglocken den Ablauf der Besatzungskontrolle. Durch die Straßen bewegten sich große Menschenmengen. Der Flaggenschmuck der Häuser ist so reich, wie man ihn in den letzten Jahren kaum gesehen hat.

Die Einkreisung Deutschlands.

Warschau, 26. August. Gegenwärtig wird hier der Plan erwogen, die Kleine Entente mit den Randstaaten zu einem „Defensiv“-Bündnis zu vereinigen. Diese Verbindung ist gegenwärtig nicht mehr so sehr schwierig, wie sie anfänglich schien, da einige von den Staaten, wie z. B. die Tschechoslowakei und Polen bereits miteinander in Verbindung stehen. Wie es heißt, hat der polnische Außenminister, Skrzynski, die Rolle des Vermittlers in dieser Angelegenheit übernommen. Man nimmt an, daß die Aufschiebung der Revaler bzw. der Genfer Konferenz der baltischen Staaten auf die Durchführung der Vorarbeiten zur Erörterung dieses Planes zurückzuführen ist.

Werbt für den „Völkischen Beobachter“

Daß bedeutende Menschen aller Zeiten und aller Nationen sich in den großen, allgemeinen menschlichen Fragen stets sympathisch begegnen werden, ist klar, doch ebenso klar ist mir auch, daß ich innerlich trotz aller Reflexion und individuellen Sympathie die Kluft zwischen rein deutschem und jüdischem Blut heut noch so tief empfinde, wie von einem Teutonen die Kluft zwischen ihm und einem Phönizier empfunden sein mag.

Prof. Dr. Billroth.

(Aus: Über das Lehren und Lernen der medizinischen Wissenschaften.)

Münchener Kunstverein

Gedächtnisausstellung Eduard von Grützner.

Während die Münchener Künstler-Genossenschaft höchst überflüssigerweise einiger sehr bescheidener Talente in Gedächtnisausstellungen gedachte, hat der Münchener Kunstverein dank der ausgezeichneten Leitung unter seinem geschäftsführenden Direktor, des Hofrates Erwin Pixis, dem Andenken an den erst vor Jahresfrist verstorbenen **E d u a r d v o n G r ü t z n e r** zwei Säle gewidmet. Die ausgestellten Bilder und Zeichnungen des verewigten Künstlers bieten uns eine erschöpfende Darstellung von der Entwicklung und dem Werdegange dieses Malers, den wir wohl zu den größten in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts zählen dürfen.

Der 1846 in Großkarlowitz in Schlesien geborene Grützner war ein Schüler Pilotys, und so sehen wir in dem Bilde „Geißelung Kaiser Heinrichs II.“, genannt der Heilige, zwar den Einfluß seines Lehrers, allein auffallenderweise ist doch schon dieses Bild ziemlich frei von der Theatralik, die für Piloty und seine Schule kennzeichnend ist. Weniger tritt seine Eigenart in den Landschaftsbildern hervor, desto mehr in seinen Stilleben, die mit einer Feinheit und Tiefe in den Raum hinein gemalt sind, die an die alten Niederländer erinnert. Zum Beispiel das Bild mit dem Schinken und dem Bierglas — wie ist das so plastisch gelungen, daß man wirklich versucht wäre, darum herumzugreifen. Dann seine Porträts. Nicht, wie bei Meister Lenbach, ein Herausarbeiten des Charakteristischen, sogar eine bewußte Zuspitzung desselben, sondern ein liebevolles Eingehen auch auf das Nebensächliche, wobei aus der Gesamtwirkung sich doch eine lebensprühende Einheit ergibt.

Es hieße, Allbekanntes wiederkäuen, wenn man besonders betonte, daß Eduard von Grützners Eigenart sich doch erst dann entwickelte, als er jenen überlegenen Humor gewann, aus dem heraus er das Weltbild gestaltete. Er entdeckte diese stärkste Seite seines Talentes zunächst an der Figur des trinkfrohen Falstaff, einer der köstlichsten Gestalten des gewaltigen Dichters, der seine Schöpfungen unter dem Decknamen Shakespeare einer Nachwelt übermittelte, die heute sich noch über die Persönlichkeit des wirklichen Dichters den Kopf zerbricht. Denn, daß der versoffene Fleischerlehrling, Analphabeth, Statist u. Grundstücksspekulant nicht der Autor der größten wortdramatischen Werke gewesen sein konnte, die unter seinem Namen heute noch in der Weltliteratur prangen, davon ist jedermann überzeugt, der nicht zu der verblödeten Kaste der Stratfordianer zählt, die heute noch an den deutschen Universitäten die lernbegierige Jugend mit erfundenem Zeug anschwindeln . . .

Aber Falstaff war für Grützner nur ein Übergang, sein scharfes Auge erkannte bald, daß dieser Typus in verschiedenen Variationen vor allem dort zu finden sei, wo zwar der Wein und der Gesang, aber nicht das Weib erlaubt sind. So in jenen Klöstern, wo nicht die strenge Regel der Trappisten und ähnlicher Orden herrscht, sondern wo die katholische Kirche den Übergang zu dem Allzuweltlichen zu finden wußte, um auch nach dieser Richtung hin als alleinseligmachend zu wirken.

In dieser Umwelt fand er jene Menschen, die aller irdischen Schwächen entsagt haben bis auf die eine, bei einem guten Bissen und einem guten Tropfen der Erdenschwere zu vergessen . . . Daß sich zu solcher Entsagung auch Weltkinder, wie Förster, gerne einfinden, wissen wir. So ergab sich das Milieu, dem unser Grützner immer neue Seiten abzugewinnen wußte, von selbst. Aber wir würden der Umwelt, in der er als Künstler so zu Hause werden sollte, bitter unrecht tun, wenn wir sie als eine rein im Zungen- und Magengenusse sich erschöpfende auffassen wollten. Was uns dabei besonders fesselt, das ist die Kontemplation, die Vergeistigung in der Beschaulichkeit, und wenn wir daher auf so vielen Bildern Grützners den Bruder Koch oder Kellermeister sehen, wie sie dem Kultus des Bauches und der Zunge fröhnen, so schauen wir dafür wieder auf anderen, wie der Bruder Bibliothekar in seltenen Bücherschätzen schwelgt, wie ein Quartett aus frommen Herren die andächtig lauschende Zuhörerschaft des Klerus durch die tadellose Wiedergabe der Meisterwerke unserer großen Tondichter entzückt oder ein Priester sich in mineralogische Studien vertieft. Kurz und gut, es ist die **P o e s i e** des Klosterlebens, die Eduard von Grützner so fesselnd zu schildern weiß, es ist derselbe Humor, der uns aus Spitzwegs Bildern so gemütswarm anspricht. Nur, daß die Umwelt eine andere ist.

Man pflegt heute auf Künstler, wie Grützner, mit einer gewissen Geringschätzung hinabzusehen, wobei man ihnen vor allem vorwirft, daß sie doch nur Anekdoten gemalt, also in ihren Bildern **e r z ä h l t** hätten. Genau so wie unsere modernen Komponisten von der Melodie, dem Motiv nichts wissen wollen, sondern alles in einem mehr oder minder pikant instrumentierten Tönegebräu auflösen. Diese Scheinkünstler übersehen dabei ganz, daß das Geheimnis der Wirkung jedes echten Kunstwerkes doch nur im Inhalt, also in dem Geistigen, Gedanklichen liegt, wofür dann in der Form der adäquate Ausdruck gefunden werden muß, soll wirklich ein **K u n s t** werk entstehen. „Die große Kunst“, sagt einer der größten deutschen Kunsthistoriker, Henry Thode, mit Recht, „ist nicht ein Spiel mit den Erscheinungen des Lebens, nicht ein Spiel mit Formen — darf man von einem Spiel in hohem Sinne bei der Kunst auch sehr wohl sprechen — sondern notwendiger Ausdruck menschlicher Innerlichkeit, der alle Naturnachbildung nur dient“.

Sehen wir uns doch einmal die Schöpfungen der alten Niederländer an — wie viel, wie unendlich viel steckt bei ihnen in dem Anekdotischen an Humor! Von Marinus von Romerswalen angefangen bis über die Familie der Brueghel, Teniers, Brouwer, Rembrandt bis zu Jan Steen und Ostade!

Was uns noch weiter bei Grützner fesselt, das ist die Überwindung des rein Technischen. Wenn man näher zusieht, dann erkennt man erst, mit welcher unfehlbaren Sicherheit und handwerklich soliden Technik seine Bilder gemalt sind. Wie lebensvoll herausgearbeitet sind alle Gestalten, wie fein ist das Licht behandelt. „Ein Werk“, sagt wieder Thode, „in dem das Technische nicht so verhehlt ist, daß wir es vergessen, ist kein rein künstlerisches“. Bei unseren modernen Farbenkakophonisten aber merken wir es nur allzu deutlich, wie ihnen der übelriechende Schweiß technischen Unvermögens herunterfließt . . .

Und nun von einem Meister, wie Eduard Grützner zu dem Saale, der ganz **E r n s t O p p l e r (B e r l i n)** eingeräumt wurde. Eine wesentlich andere Welt und doch keine unkünstlerische. Bei Grützner die Welt des Klosters mit ihrer, sich auch im Materiellen auswirkenden Beschaulichkeit — bei Oppler die Welt des Scheins, der Illusion auf den Brettern der Schaubühne. Augenblickseindrücke, wie sie die Bühne im bunten Spiel bewegter Massen, von künstlichem Lichte beleuchtet, beut, alles flutende Bewegung, virtuos hingeworfen von der Technik einer nervös zuckenden Hand und dabei — vergänglich wie die Kunst des Mimen. Kinokunst, raffiniert auf die Minute eingestellt. Moderne Unrast, fern von allem Jenseits von Zeit und Raum — Angelo Janks Scheinüberwindung der Ruhe in seinen Pferdebildern ins Varieté übersetzt . . .

Was sonst uns noch diese Ausstellung bietet — kaum der Rede wert. Wir finden Namen vertreten, wie **K o n r a d P f a u** mit etlichen Porträts, **W a l t h e r G e f f k e n**, **H e r m a n n H e r t e r i c h**, **S t a g u r a**, einen sich selbst ganz unähnlichen **C u c u e l**, einen **L u d w i g B o l g i a n o**, einen **A n t o n M ü l l e r - W i s c h i n** und, was mir am besten gefiel, einen **B a l t h a s a r S c h m i t t** mit einer fein abgestimmten, farbigen Plastik, die heilige Familie darstellend.

J. St—a.

Lustspielhaus

Der Opernball.

Das Lustspielhaus gibt mit dieser ausgezeichneten Operette Richard **H e u b e r g e r s**, der noch nach den gediegenen Rezepten der ältern Wiener Schule arbeitet, seine Abschiedsvorstellung. Bekanntlich hat die Direktion ihren Theatersaal für die kommende Spielzeit nicht mehr erhalten können, trotzdem die Bedürfnisfrage bejahend gelöst worden war. Nun, dem Saal werden wir nicht sehr nachtrauern; dem unermüdlichen Leiter des Ensembles, Herrn **O l j e r s**, ist um seiner Verdienste willen, die er sich durch die Pflege der älteren Operette erworben hat, zu wünschen, daß die Raumfrage eine glückliche Lösung erfährt.

Die Aufführung der Operette war in vieler Hinsicht außerordentlich glücklich. Zu dem schönen Gelingen trugen besonders bei die Damen **I n e r a** und **P a n z e r**, die Herren **F o r s t n e r** und **S c h r ö g e r**.

Dr. B.

Der Bartelsbund. Der am 1. April 1920 in Leipzig gegründete Bartelsbund, dessen Sitz im September 1923 nach Berlin verlegt wurde, arbeitet im Sinne des Dithmarscher Dichters, Literaturgeschichtschreibers und Kulturpolitikers Professor Adolf Bartels in Weimar. Seine Hauptaufgaben sind das Eintreten für gesundes deutsches Schrifttum, insbesondere die Pflege der Heimatkultur, die Wahrnehmung der Belange der deutschvölkischen Schriftsteller und Dichter, des Verlags- und Pressewesens, der deutschen Bühne, Förderung des Schulwesens und der Familienforschung, Bekämpfung der Fremdkultur usw. Das Ziel seiner Arbeit ist reinliche Scheidung zwischen völkischdeutschem und fremdländischem, insonderheit dem sich in unserem Vaterlande immer mehr breitmachenden jüdischen Geistesleben.

An der Spitze des Bartelsbundes steht der Hauptvorstand, dem zur Erledigung besonders wichtiger Fragen ein Beirat führender Männer als erweiterter Vorstand zugeordnet ist. Die Bildung von Gauverbänden und Ortsgruppen ist in die Wege geleitet; im einzelnen bereits bewirkt. Mitglied des Bundes kann jeder Deutsche nach Vollendung des 20. Lebensjahres werden, der durch seine bisherige Tätigkeit oder durch Bürgschaft eines Bundesmitglieds die Aufnahme als dem Bunde förderlich erscheinen läßt und die Satzungen anerkennt. Als Beitrag sind mindestens 6 Reichsmark jährlich nach Selbsteinschätzung zu entrichten. Die Lieferung der nur für Bundesmitglieder bestimmten Mitteilungen „Der Bartelsbund“ erfolgt kostenlos.

Der Bartelsbund ist ein Tatbund. Wer arbeiten kann und will, geldliche Opfer nicht scheut und sich um der Sache willen zur Bekämpfung des undeutschen Geistes bereit findet, hat in ihm seinen Platz. Beitrittserklärungen sind zu richten an die Hauptgeschäftsstelle (Otto Tröbes in Berlin W. 30, Maaßenstr. 24). Vorsitzender ist der Urenkel Friedrich Ludwig Jahns, Schriftsteller Friedrich Quehl in Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 119.

Buchbesprechungen

Ostsiedlung. Ein deutscher Notruf. Verlag „Schlesischer Beobachter“, Breslau 2. Seit Jahrzehnten macht sich von Osten aus eine starke Zuwanderung vom Lande zur Stadt bemerkbar. Die Polen drängen nach und werden versuchen, uns auch die noch verbliebenen Ostmarken zu entreißen. Eine weitere Folge dieses Vorganges ist die Abnahme des Geburtenüberschusses. In vorliegendem Hefte werden von einem Siedlungspolitiker Anregungen gegeben, dieser Abwanderung entgegenzutreten. Nicht nur die Abwanderung ließe sich vermeiden, es könnte auch ein Zuzug und damit eine Stärkung des Deutschtums in den Ostprovinzen durch die nach Hunderttausenden zählenden Arbeitslosenheere geschaffen werden. Dieser Notruf wird — angesichts der Deutschenausweisungen in Polen — sicher bei den maßgebenden Stellen nicht ungehört verhallen (??).

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Donnerstag, 27. August:

Sektion Schwabing, Blüte, kommt unser Pg. Josef Stolzing-Cerny zum Wort über das Thema:

„Richard Wagner und der Nationalsozialismus".

Sorgt für Einführung von Gästen, denn gerade dieses Thema wird manchem Zuhörer die Augen öffnen über die Gefahren, die unsrer deutschen Kunst durch das Judentum drohen. Was an der Kunst gesündigt wird, ist eine Sünde an unserem Volk und Vaterland.

Lernt den Feind erkennen, damit ihr ihn abwehren könnt!

Sektion Mchn.-Süd: Gasthaus zum Koch, Talkirchner Straße 41, Trambahnhaltestelle Zenetti-, Talkirchner Straße.

Einführung von Gästen und Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Redner: Pg. Hermann Esser. **Sprechabend Donnerstag, den 27. August.**

Sektion Au-Giesing. Der letzte Sprechabend bedeutete für die Sektion ein Ereignis, war es ihr doch vergönnt, zwei Jungmannen aus dem besetzten Gebiet, sowie einen älteren Parteigenossen aus Deutschösterreich als Gäste in ihrer Mitte zu begrüßen. Der Vorsitzende Pg. Zöberlein verstand es, in mehr als zweieinhalbstündigen Ausführungen in fesselnder Weise einen Überblick über die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands zu geben und darzutun, daß jetzt bald der Zeitpunkt komme, wo die Partei von neuem den Nachweis ihrer Existenzberechtigung erbringen werde. Der Gast aus Deutschösterreich berichtete dann von den Kämpfen und Schwierigkeiten, die die Partei im Nachbarlande durchzufechten hat, daß es aber doch gelungen ist, z. B. in Krieglach, der Heimat Peter Roseggers, trotz des Terrors der Marxisten eine völkische Gewerkschaft ins Leben zu rufen, der heute schon weit über 100 Mitglieder angehören. In seinem Schlußwort dankte Pg. Zöberlein dem Gaste und wies darauf hin, daß auch hier in Deutschland die Parteileitung daran gegangen ist, eine völkische Gewerkschaft zu gründen, die dann den Arbeitern wirklich das bieten wird, was ihnen die roten Gewerkschaften bis heute bloß versprochen haben. In vorgerückter Stunde wurde der Abend mit einem kräftigen Heil auf die Bewegung geschlossen.

Aus Bayern und Reich

Deutscher Tag in Fürth

Die für 6. September 1925 angekündigte

große nationalsozialistische Kundgebung

für Franken, verbunden mit einem Waldfest, findet nicht am 6. September, sondern erst 14 Tage später, also am

20. September 1925

statt, da am 6. September bereits in Regensburg große Tannenberg-Feier ist.

Unser Führer Adolf Hitler hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt und wünscht, daß sich die Ortsgruppen zahlreich beteiligen.

Wir laden sämtliche Verbände zu diesem Fest auf das herzlichste ein. Festabzeichen können gegen Voreinsendung des Betrages, das Stück zu 50 Pf., bei Karl Hertlein, Fürth, Königswarter-Straße 1, verlangt werden.

Führende Persönlichkeiten unserer Bewegung werden erscheinen.

Anmeldungen für Quartiere und Anfragen werden entgegengenommen bei A. Forster, Fürth, Hirschenstraße 10 II. Kameraden, Volksgenossen, erscheint in Massen in Fürth, denn die Stadt, die bekannt ist als Judenhochburg, muß im Sturmlauf genommen werden.

Samstag, den 5. September, abends 8 Uhr, findet in der Restauration „Bergbräu", Königsstraße, Begrüßungsfeier der auswärtigen Ortsgruppen statt.

Die Leitung.

Ortsgruppe Bamberg. Am 12. August sprach Parteigenosse Otto May, München, in einem stark besuchten Sprechabend im kleinen Zentralsaal über: „Zionisten und Weltverschwörung; Europa am Scheideweg." Die interessanten, hinreißenden Ausführungen des Redners, die sich vor allem auf tiefe Kenntnis der Judenfrage stützten, fanden begeisterten Beifall. Daß die Worte unseres Parteigenossen May auf fruchtbaren Boden fielen, beweisen die vielen Neuanmeldungen am Schluß des Sprechabends.

Ortsgruppe Würzburg. Einen interessanten Vortrag bot uns am 21. August Pg. Uhlig, München, über „Student und Nationalsozialismus." Erfüllt vom nationalsozialistischen Kampfgeist, gab er ein Bild vom Leben und Streben, vom Denken und Fühlen der völkischen Studentenschaft und von den Schwierigkeiten, die sich ihr allerorts entgegenstellten. Scharf ging er mit den Finsterlingen ins Gewicht, die einer deutschbewußten Erziehung und Bildung abhold sind. Unreife werfe man der studierenden Jugend vor, wenn sie sich aufbäume gegen den Zeitgeist. Nicht unreif ist die deutschbewußte Jugend, sondern notreif ist sie geworden in des Volkes tiefster Erniedrigung. Mit der Mahnung zu Einigkeit und Lauterkeit unter dem Hakenkreuzbanner Adolf Hitlers schloß Pg. Uhlig seine begeisterten, mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Kreis Rheinpfalz

Bekanntmachung an alle Ortsgruppen der N.S.D.A.P.

Am Sonntag, 13. September findet in Neustadt a. d. H. eine Führertagung statt. Die Ortsgruppen werden gebeten, ihre Anträge auszuarbeiten und bevollmächtigte Vertreter zu entsenden. Zutritt nur unter Vorweis der Mitgliederkarte. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Frankenthal.

Die am 12. cr. im „Brauhauskeller" stattgefundene öffentliche Versammlung, in der Herr Pfarrer Schenk über „Nationalsozialismus und Christentum" sprach, erfreute sich eines guten Besuchs. Der Redner, lebhaft begrüßt, kam eingehend auf das Verhältnis der Marxisten zur Kirche und Religion zu sprechen, geißelte in scharfen Worten ihre jüdische Kampfmethode gegen alles Christliche. Andererseits habe auch die Kirche nicht verstanden, mit der großen Masse des Volkes in Fühlung zu bleiben. Das alte Testament müsse er zum großen Teil ablehnen. Die Nationalsozialisten wollen ein Tatchristentum. „Durchchristung des Deutschtums, Durchdeutschung des Christentums" waren die Schlußfolgerungen seiner Rede, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde und an die sich eine lebhafte Diskussion anschloß. Bemerkenswert ist, daß eine Abteilung Reichsbanner in Uniform den Vortrag mitanhörte, ohne zu stören.

Ortsgruppe Speyer a. Rh.

Pg. Lehrer Harth, Ludwigshafen, spricht Anfang September in einer öffentlichen Versammlung. Näheres folgt.

Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rh.

Anfang September spricht Herr Pfarrer Schenk in einer öffentlichen Versammlung über „Arbeiterschaft und Kirche".

Mitglieder, die auswärts sprechen sollen, dürfen nur über den Vorstand der Ortsgruppe angefordert werden.

Leser des „Völk. Beob." in Ludwigshafen und Umgebung, sowie Parteigenossen, die ein musikalisches Instrument spielen, wollen sich zwecks Zusammenstellung einer Hauskapelle bei dem Unterzeichneten melden.

Heinrich Foerster, Ludwigshafen a. Rh., Friesenheimerstraße 53/II.

Gau Rheinland-Süd

Gauleiter Dr. Ley, Wiesdorf, Bezirk Köln, Schillerstraße 50.

N.S.D.A.P. Köln.

Bezirk Ia Köln-Mitte. Am Freitag, den 28. August abends 8.30 im „Industriehof", Glockengasse 37

Organisationsabend.

Alles muß erscheinen!

Der „Völkische Beobachter" in Köln!

Seit einigen Wochen wird der „V.B." von den maßgebenden Zeitungshändlern angeboten und findet starken Absatz. Großes Geschrei bei unsere Lait! Die Händler wurden bestürmt den „V.B." abzubestellen. Er half nichts. Darauf ein neuer Trick: Die Engländer haben den „V.B." verboten. Einige Zeitungshändler wurden bange und sprangen ab. Seitens der Parteileitung ist diesen Gerüchten sofort nachgegangen und ist folgendes festgestellt worden: **Seitens der engl. Behörde besteht ein Verbot nicht.** Die deutsche Behörde, das Polizeipräsidium, Köln, Abt. Ia, erklärte den Parteiführern schriftlich unter dem 21. Aug.: „Der „Völk. Beobachter" ist auch von der deutschen Behörde **nicht** verboten. gez. Kammüller." — Pg.! Sorgt für Verbreitung dieser Tatsachen! Nationalsozialisten im Lande! Sorgt überall dafür, daß der Völkische Beobachter von den Zeitungshändlern geführt wird. Verlangt ihn bei jeder Gelegenheit! — Er ist unsere schärfste und wirkungsvollste Waffe! Im übrigen: In Köln geht's weiter glänzend vorwärts! Unsere letzte Vertrauensmännersitzung brachte weitere 52 Aufnahmen! Heil! W. B.

Gau Rheinland-Nord, N.S.D.A.P., Hamborn.

Die Ortsgruppe Hamborn hielt am 20. August ihren dritten Sprechabend im Lokal „Kaiser Friedrich", Kaiser Friedrichstr., ab. Als Referent hatte die Ortsleitung für diesen Abend Pg. Heinr. Ranker, Sterkrade, verpflichtet. Seine Ausführungen über das Thema: **„Was will der Nationalsozialismus?"** wurden von allen Seiten mit größtem Interesse verfolgt. Trotz schärfster Opposition von Seiten der S.P.D. und K.P.D., besonders die letztere hatte eine ihrer größten Kanonen aufgefahren, behauptete der Referent glänzend das Feld. Sprengungsversuche des roten Frontkämpferbundes verliefen ergebnislos, scheiterten an der straffen Disziplin der Mitglieder.

Nationalsozialisten Düsseldorfs!

Der Neger ist abgezogen, Düsseldorf ist frei! Die dauernd unterdrückte und verfolgte Bewegung Adolf Hitlers lebt trotz allem! Manch einer von Euch hat bisher mit Rücksicht auf die Besatzung abseits gestanden. Jetzt heißt es: Schließt die Reihen, und kommt zu uns, zum Kampfe für nationale Freiheit und sozialistische Gerechtigkeit! Schickt umgehend Eure Beitrittserklärung an die Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Düsseldorf, Oststraße 158/I. Lest und werbt auch für das Kampfblatt unserer nationalsozialistischen Bewegung, für den von Adolf Hitler herausgegebenen, von den Negern immer verboten gewesenen „Völkischen Beobachter", verbreitet das Organ unseres Generals Ludendorff, die „Deutsche Wochenschau!" N.S.D.A.P., Düsseldorf.

Kommunistenüberfall auf Nationalsozialisten.

Aus Gelsenkirchen wird berichtet: Der Werwolf Gelsenkirchen veranstaltete in Verbindung mit seiner Bannerweihe am 23. d. M. einen „deutschen Tag". Der Umzug, an dem auch die deutsche Volkspartei teilnahm, wurde von kommunistischen Stoßtrupps gestört. Es gelang diesen, einen Teil der Nationalsozialisten abzudrängen. Bei den Kämpfen fielen mehrere Revolverschüsse. **Sieben Mitglieder der Nationalsozialisten wurden zum Teil schwer verwundet.** Die Polizei verhaftete etwa 30 Mitglieder des roten Frontbundes, bei denen Waffen gefunden wurden.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Freitag:

Bezirk V. (Friedrichshain), um 8½ Uhr bei Kaibert, am Ostbahnhof 26.

Bezirk VI. (Hallesches Tor), Ortsgruppe Kreuzberg, um 8½ Uhr bei Krüger, Trebbiner Straße 1, Ecke Tempelhofer Ufer.

Bezirk X. (Zehlendorf, Dahlem, Nikolassee, Wannsee, Schlachtensee), um 8½ Uhr bei Sachse, Schlachtensee, Viktoriastr. 37.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Schöneberg, um 8½ Uhr, Eisenacher Straße 56.

Bezirk XVII. (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten) um 8 Uhr in dem Lokal, Lichtenberg, Skandinavische Straße 23.

Die Schilljugend am Rhein

In den Tagen vom 28. bis 30. d. M. wird die II. Wandergruppe der Schilljugend in den besetzten Rheinlanden weilen. Keine Mühen und Kosten haben diese jungen Leute, die bereits seit Beginn des Monats auf großer Fahrt durch Deutschland sind, gescheut, um hierher zu kommen und uns dadurch ihre Anteilnahme an dem Schicksal des Rheinlandes zu bekunden. Alle Deutschgesinnte und insbesondere wir Nationalsozialisten am Rhein werden die Schilljungen als werte und liebe Kampfgefährten zu begrüßen wissen. Wir werden es uns nicht nehmen lassen, sie, diesmal sind es über zwanzig deutschösterreichische und oberbayerische Brüder, gebührend zu empfangen und mit ihnen als Glieder eines großen, zusammengehörigen und unzertrennbaren Volkes einige Stunden in trauter Kameradschaftlichkeit zu verleben.

Am 29. August, abends 7½ Uhr, werden die Schilljungen in Köln im Saale der Wolkenburg (Eingang Cäcilienkloster) einen ihrer rühmlich bekannten und in der Presse so glänzend besprochenen Spiel-Abende geben. Dieser Abend, der in des Wortes bester Bedeutung ein Fest-Abend werden wird, soll ein würdiger Abschluß ihrer Deutschland-Fahrt sein.

Aus der überreichen Folge des Abends sei nur einiges herausgegriffen: Gesang: „Flandern in Not"; Violinsolo: Arioso von Händel, Menuett von Beethoven; lebende Bilder; ein Hans-Sachs-Spiel aus dem Jahre 1553 und dergleichen vieles mehr. Es ist selbstverständliche Pflicht eines jeden deutschblütigen Freundes der Jugend, sowie ganz besonders dieser selbst, durch recht zahlreichen Besuch dem Abend auch äußerlich einen guten Verlauf zu sichern.

Friedrich Tillmann.

Aus anderen völk. Verbänden

„Die Eiserne Schar", Bund deutscher Männer und Frontsoldaten, Frankfurt a. M. Baltikumer, Oberschlesienkämpfer, Grenzschutz werden zwecks Gründung einer Ortsgruppe Hagen i. W. um ihre Anschrift gebeten. Männer völkischer Gesinnung herzlich willkommen. — Anschrift: Josef Gadatsch, Hagen i. W., Remberastr. 31.

Der **Frontbann Dresden** veranstaltet zusammen mit dem Gau Dresden der Großdeutschen Jugendbewegung in Bad Schandau (Sächsische Schweiz) am 20. September „Volkstümliche Wettkämpfe", offen für Frontbann — N. S. D. A. P. — und Großdeutsche Jugendgruppen. Anfragen und Anforderungen von Ausschreibungen sind an die Geschäftsstelle des Frontbann, Bezirk Dresden, Dresden-A., Mathildenstraße Nr. 21 (Schiefner), zu richten. Meldeschluß 10. September. (Näheres siehe im sportlichen Teil.)

Sport

Volkstümliche Wettkämpfe des Frontbanns Dresden

am 20. September in Bad Schandau (Sächs. Schweiz).

Jahrgang 1907 und früher: 100-Meter-Lauf, 400-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, 3000-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Handgranatenweitwurf a) stehend, b) liegend, 3×1000-Meter-Staffel (für Züge bzw. Ortsgruppen), 4×100-Meter-Staffel (für Züge bzw. Ortsgruppen), Tauziehen (für Gruppen ¹/₆ im Exerzieranzug), Patrouillenlauf (Wertung einzeln und für Gruppen, ½ feldmarschmäßig im Tornister drei Ziegelsteine = 25 Pfund).

Jahrgang 1908 und später: 100-Meter-Lauf, 1000-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Handgranatenweitwurf stehend, Hindernislauf im Exerzieranzug.

Offen für Angehörige des Frontbanns, der N.S.D.A.P. und Großdeutschen Jugend.

Als Preise stehen Diplome und Ehrenpreise zur Verfügung. Die 3000 Meter werden als Straßenlauf im Kirnitzschtal gelaufen. Anmeldungen sind bis 5. September an Kamerad Arno Schiefner, Dresden-A., Mathildenstraße 21/II, zu richten, unter Beifügung von 20 Pf. (für Auslagen). Einzel- und Massenquartiere stehen zur Verfügung. Änderungen vorbehalten!

Handball: 1880 München siegt nach besserem Spiel gegen Sportgemeinde I mit 4:3 (3:0). — D.S.V. ist dem V.f.L. Schwabing stark überlegen und siegt mit 14:1 (10:0).

Hockey: 1860 I schlägt D.S.V. I 3:0 (0:0). — D.S.V. konnte dagegen mit ihrer zweiten Mannschaft über 1860 II 3:2 siegen. — Schwaben, Augsburg, gegen Neuaubing 0:0.

Tennis: Bei dem in Frankfurt stattgefundenen Länderkampf Deutschland gegen die Schweiz konnte Deutschland mit 20:4 Punkten einen überlegenen Sieg erringen.

Schwerathletik: Beim Kampf um die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen blieb die Sp.Vgg. Sandow, Nürnberg, mit 16:6 über die Sp.Vgg. Bad Kreuznach siegreich.

Süddeutsche Meisterschaften im Schlag- und Faustball: Bei den Herren blieben im Faustball Neuhausen—Gaisburg mit 52:46 und Friesenheim—Eutringen mit 61:48 Punkten siegreich. Bei der Entscheidung konnte dann Neuhausen mit 43:41 Punkten gegen Friesenheim die Meisterschaft erringen. — Bei den Damen blieben die Landshuter Damen über die Stuttgarter mit 46:41 erfolgreich und konnten somit die Meisterschaft gewinnen. — Bei den Vorkämpfen im Schlagball siegte Friesenheim, Karlsruhe, mit 70:56 und 1860 München—Ulm 152:70. Erwartungsgemäß wurde 1860 München abermals Meister durch einen 136:40-Sieg über die Friesenheimer. E. S.

Völkische Optantenhilfe

Viele Vertriebene aller Berufe suchen Stellung — viele Kinder und hilflose, alte Leute Unterkommen! Es fehlt am Nötigsten!

Der Winter naht!

Neuer Optantenzustrom ist zu erwarten!

Völkische Freunde! Helft durch Rat und Tat!

Anfragen und Spenden an Stadtrat Martin, Schneidemühl, Albrechtstraße 89.

Führer der Vereinigung völkischer Verbände

Handel und Volkswirtschaft

Lohnabbau?

Die schlimmste Erbschaft, die uns die Entwertungszeit hinterlassen hat, ist die Übersättigung unserer Wirtschaft mit Produktionsstätten, Produktionsmitteln und unproduktiven Kräften. In den Jahren der fallenden Währung erzielten unsere wirtschaftlichen Unternehmungen infolge des willkürlichen Wiederbeschaffungspreises hohe Gewinne. Diese mußten sofort in Sachwerten angelegt werden, um nicht der Entwertung zu verfallen. Es entstanden zahllose neue Fabriken. Die alten wurden künstlich erweitert. Die Großbetriebe verbreiterten sich ins Ungemessene. Der ungeheuer angeschwollene Geldumlauf führte einerseits zur Anstellung zahlreicher unproduktiver Kräfte und auf der anderen Seite zur Gründung neuer Banken, die den Normalbedarf weit überschritten. In den Warenvertriebsprozeß schob sich eine Kette überflüssiger Händler und Handelsfirmen ein, die den geraden und direkten Weg vom Erzeuger zum Verbraucher verbauten. Davon hat sich unsere Wirtschaft auch heute im zweiten Jahre der gefestigten Mark noch nicht freimachen können. In dieser Überorganisation liegt die Fehlerquelle, die die Gesundung unserer Wirtschaft hintanhält.

Die Zahl der Banken und Bankfirmen in Deutschland geht immer noch weit über das Doppelte der Friedensziffer hinaus. Ein großer Teil der überzähligen Unternehmungen wirkt sich letzten Endes in Form des Kettenhandels und damit der unnötigen Preissteigerung aus. Die Differenz, die die Kleinhandelspreise gegenüber den Erzeugerpreisen ausweisen, ist heute schon bei den notwendigsten Lebensmitteln oft doppelt und dreifach so hoch wie im Frieden. Bei den übrigen Gegenständen des täglichen Bedarfs, Textilien zum Beispiel, ist die Differenz zwischen Kleinverkaufspreis und Erzeugerpreis noch viel erheblicher.

Das sind Zahlen, die zu denken geben. Die erschreckende Unproduktivität wird noch dadurch vermehrt, daß die Zahl der leitenden Direktoren in gar keinem Verhältnis mehr steht zu der Größe des Betriebes. Man hat festgestellt, daß in einzelnen Betrieben die Zahl derselben mehr als verzehnfacht ist.

Die Feststellung dieser Tatsache zeigt zugleich aber auch die Kurzsichtigkeit der Unternehmer, die das Übel am verkehrten Ende zu beseitigen suchen. Nicht die Löhne und Gehälter sind an der Wirtschaftskrise schuld. Die könnten im Gegenteil bei Fortfall des überflüssigen Apparates noch wesentlich erhöht werden. Sie müssen es, damit die innere Kaufkraft sich erhöht und der Absatz sich dem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis anpaßt. Auch darin darf uns Henry Ford vorbildlich sein, der richtig erkannt hat, daß eine Steigerung des Konsums durch Preisverbilligung herbeigeführt werden muß. Die aber ist nur möglich durch eine vernünftige Rationalisierung, die ihren Ausgangspunkt zu nehmen hat in der Zurückführung unserer Produktions- und Verteilungsorganisation auf eine gesunde Basis und die in weitgehendstem Maße der technischen Betriebsvervollkommnung ihr Augenmerk zu widmen hat.

Es ist schon immer so gewesen, daß bei freier Konkurrenz derjenige, der unter ungünstigeren Bedingungen arbeitet, also der weniger Leistungsfähige, ausgeschaltet wird. Es müßte an sich also das Bestreben vorhanden sein, unter Herabsetzung der Unkostenquote auf das geringstmögliche Maß, mehr und besser zu fabrizieren als die anderen Betriebe, um nicht im freien Spiel der Kräfte unterzugehen. Dieser natürliche und naturnotwendige Vorgang wird unterbunden durch die Kartelle und Trusts, die unter Androhung schwerster Konventionalstrafen die Preise auf einer Höhe halten, daß auch der unfähigste und zurückgebliebenste Unternehmer davon zu existieren vermag. Sie werden dadurch zu einem Hemmnis der wirtschaftlichen Gesundung. Und es wird nicht eher besser, bis sich die Kartelle auf ihre ursprüngliche Aufgabe besinnen oder wirkliche Wirtschaftsführer den Mut haben, sich von den ungesunden Bindungen frei zu machen.

Das fehlte gerade noch

Maßgebende hessische und bayerische Forstbeamte veröffentlichen jetzt Denkschriften zum Fall Himmelsbach, die dem Untersuchungsausschuß vorlagen, und knüpfen daran eine Kritik, die die Richtigkeit des Untersuchungsergebnisses in Zweifel zieht. Wie uns berichtet wird, haben die Gebr. Himmelsbach gegen die Verbreiter der vor Monaten ausgestreuten „Beleidigungen", den Herausgeber des „Holzmarkt" in Berlin und den Leiter des „Holzhandelsblattes" in München, Schadenersatzklage eingereicht.

Man dreht also jetzt den Spieß um, eine alte Regel von Konsorten dieses Schlages.

Der Steuerbolschewismus

Das Gesamtaufkommen an Reichssteuern im Juli betrug 713,60 (Vormonat 561,30) Mill. RM., so daß sich eine Mehrung von 152,30 Mill. RM. ergibt. Die fortdauernden Steuern erbrachten 528,56 (Juni 398,29), wovon 119,19 (131,97) auf Einkommensteuer und Lohnabzüge entfallen. Der Ertrag der Körperschaftssteuer ist mit 29,79 Mill. annähernd auf das Vierfache gestiegen (7,78), die Vermögenssteuer stark gesunken auf 6,96 (13,71) Mill. RM. Ferner erbrachten: Umsatzsteuer 154,50 (126,63), davon die erhöhte 8,81 (8,92), die einmalige Steuer 2,72 (2,37) Mill. Von den 182,25 (160,59) Mill. Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern trafen 174,40 (150,34) auf die verpfändeten. Die Zolleinnahmen allein betrugen 57,91 (37,20) Mill. Die ertragreichste Verbrauchssteuer ist wieder die Tabaksteuer, aus der 55,32 (53,71) Mill. RM. vereinnahmt wurden.

Besser als nichts

Nachdem der preußische Landtag die Bereitstellung von Mitteln zur Behebung der Kreditnot des gewerblichen Mittelstandes beschlossen hat, sind nach einer amtlichen Mitteilung von der preußischen Staatsbank 22 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt worden, die dem Handwerk, dem Einzelhandel, den Konsumgenossenschaften und sonstigen Warengenossenschaften zugeleitet werden. Im Einzelfall soll im allgemeinen nicht mehr als 10 000 M. gegeben werden. Der Höchstzinssatz für den Kreditnehmer wird nicht mehr als drei Prozent über den jeweiligen Reichsbankdiskont betragen.

Liquidation der Landbundgenossenschaften?

Beim Reichslandbund soll die Absicht bestehen, **sämtliche Genossenschaften des Bundes mit Ausnahme der genossenschaftlichen Zentralkasse zu liquidieren.** Die Ursachen der Auflösung seien finanzielle Schwierigkeiten als Folge der Stabilisierung der Währung. Der Versuch, den Getreidehandel in den Händen des Landbundes zu konzentrieren, sei mißlungen. Die Zuschrift prophezeit schließlich, daß der Zusammenbruch der Genossenschaften von schwerwiegender Folge für den politischen Apparat des Landbundes sein werde, da die Gelder zur Finanzierung des politischen Apparates von den Genossenschaften hergerührt hätten.

Schöne Worte!

Zur Preissteigerung hat das Präsidium des Deutschen Industrie- und Handelstags in einem eingehenden Rundschreiben vom 21. August an die Industrie- und Handelskammern Stellung genommen. Darin wird u. a. die Notwendigkeit erörtert, im Einvernehmen der beteiligten Wirtschaftskreise nachdrücklich dahin zu wirken, daß ungesunde **Überspannungen des Kartell- und Verbandswesens abgestellt** werden und der Grundsatz des **freien Wettbewerbs und der Auslese** wieder mehr zur Geltung kommt, ein Ziel, das ebenso für die Warenherstellung wie den Warenvertrieb und auch für nicht kartellförmliche, aber ähnlich wirkende Preisabreden und dergleichen gelte.

Verstärkter Wettbewerb werde auch am besten dem übrigens sehr stark in Rückbildung begriffenen Anschwellen der Zahl der an der Verteilung Beteiligten entgegenwirken. Gegenüber **freibleibenden Preisen** und ähnlichen Klauseln, die aus der Inflationszeit herstammend, noch vorkommen, werde überall auf feste Preise hinzuwirken sein.

Volle Aufwertung von Spareinlagen

Wie die „München-Augsburger-Abendzeitung" meldet hat die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Augsburg, ihren Angestellten und Arbeitern, die bei der Werksparkasse gemachten Spareinlagen aufgewertet. Guthaben bis zu 1000 M. werden voll darüber hinausgehende Beträge mit 50 Prozent aufgewertet. Die aufgewerteten Beträge werden mit 8 Prozent ab 1. Juli 1925 verzinst. Jährlich können jedoch nicht mehr als 10 Prozent der Spareinlagen abgehoben werden.

Das Goldland

Noch im ersten Halbjahr 1924 hatten die Vereinigten Staaten eine gewaltige Zufuhr von Gold, die sich auf rund 225 Millionen Dollar belief. Demgegenüber stand eine äußerst geringe Goldausfuhr: rund 6 Millionen Dollar. Im Jahre 1925 änderte der Goldstrom von Grund an seine Richtung. Es wurden nämlich ausgeführt im ersten Halbjahr 1925: rund 190 Millionen Dollar, und eingeführt in der gleichen Zeit: nur 41 Millionen Dollar.

Hiervon hat Deutschland mehr als 60 Millionen Dollar allein in den ersten vier Monaten des Jahres 1925 erhalten. Doch ist die amerikanische Goldausfuhr nach Deutschland stark im Abnehmen begriffen.

Zur Fleischverteuerung

Die enorme Preissteigerung auf dem Fleischmarkt, die tägliche Sorge der Hausfrau, ist schwerwiegend genug geworden, um der inneren Politik ein Problem zu stellen. Elf Jahre nach Kriegsausbruch, sieben Jahre nach Abschluß des Waffenstillstandes geht es nicht an, Familien, wenn auch nicht formell, so doch tatsächlich, auf Kriegsrationen an Fleisch und fleischlichem Fett zu setzen. Die Preissteigerungen haben mit dieser Heftigkeit seit dem Februar dieses Jahres eingesetzt, als die Zollvorlage in Sicht kam und die Preisprüfungsstellen in den Hintergrund gedrängt worden sind.

Eine unvoreingenommene Untersuchung muß feststellen, daß die Preise, die der Landwirt für Schlachtvieh erzielt, mit Ausnahme von Schweinen unter den Vorkriegspreisen liegen oder mit ihnen in gleicher Linie stehen; nur die Schweine sind wesentlich teurer. Zwischen Landwirt und Verbraucher stehen aber ungefähr 6 Zwischenstufen, und der Gewinn, der in jeder einzelnen Zwischenstufe realisiert wird, häuft sich. So wird von einem Viehkommissionär berichtet, der für den Verkauf eines Schweines zwar nur 3.80 M. erhält, der aber bei einem Verkauf von achtzig Stück, wie es in dem vorliegenden Falle geschah, mehr als dreihundert Mark auf einen Schlag eingezogen hat.

Vor dem Kriege kostete der Zollzentner Schlachtvieh 44 Mark gegen 48,80 Mark heute, der Zollzentner Rindfleisch 70.20 Mark gegen 85.40 Mark im Juni 1925, das Kilogramm Rindfleisch (Vorderviertel) im Einzelverkaufe 176 Pfennig gegen 225 Pfennig ebenfalls im Juni 1925. Nimmt man die Schlachtviehpreise in beiden Fällen, also einmal im Jahresdurchschnitt 1910—1914 und dann im Juni 1925, mit Hundert an, so ist der Fleischpreis im Großhandel vor dem Kriege 158 Prozent des Schlachtviehpreises, im Juni 1925 175 Prozent. Noch schärfer wird die Dissonanz zwischen dem Großhandels- und Kleinhandelspreis für Fleisch. Auf derselben Basis berechnet, machte der Kleinhandelspreis des Fleisches vor dem Kriege 398 Prozent des Schlachtviehpreises, heute nicht weniger als 522 Prozent.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(33. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Achtes Kapitel.

Der Norderlander Kutter hatte an einem Landungssteg unweit der Söderlander Kirche festgemacht. Auf dem Steuerbordrand saß Magnus Magnussen und wartete.

Länger als zwei Stunden saß er so da und blickte unverwandt auf den schmalen Fußweg, den Kaptein Hansen und Meiken einschlugen, nachdem sie das Boot verlassen.

Das Warten verdroß den Alten, denn niemand hatte ihm gesagt, weshalb das so sein müßte und er hatte Hunger.

Weshalb mochte Kaptein Hansen hierher fahren? — Der Händler wohnte drüben auf dem Festland und mit ihm wurden alle Geschäfte abgeschlossen, denn Hansen haßte alle Söderlanders, als hätten sie sich gegen ihn besonders verschworen. Und daß Meiken ungern mitfuhr, hatte er ihr nur zu gut angesehen.

Kein Wort hatten Vater und Tochter während der Fahrt hierher zusammen gesprochen und auch auf dem Wege nach dem Dorf folgte Meiken dem Alten nur in großem Abstand.

Dann aber hatte Magnussen mit seinen immer noch ungemein scharfen Augen etwas Merkwürdiges gesehen. Die beiden Fremden, die vor zwei Wochen mit einem Wagen nach Norderland kamen, waren aus einem großen roten Hause herausgetreten und hatten den Kaptein und Meiken begrüßt und dann waren sie alle in das Haus gegangen.

Diese Fremden, diese verdammten Fremden!

Wenn sie zum Seehundschießen oder zum Segeln kamen, ging es wohl noch, aber in allen andern Dingen brachten sie nur Unglück.

Söderland war das beste Beispiel.

Sicher war es bequemer, die Hand hinzuhalten und Trinkgelder zu nehmen, als auf ehrliche Art durch Arbeit seinen Lebensunterhalt zu erwerben, — aber pfui Deubel!

Und Magnussen nahm die kalt in einer Mundecke hängende Holzpfeife heraus und spuckte verächtlich in weitem Bogen in das Wasser.

Dann dachte der Alte daran, daß sie sich jetzt in Norderland wohl an den gedeckten Tisch setzten und rieb sich mit der flachen Hand den knurrenden Magen.

Dann wartete der Alte und wartete, starrte auf den Weg zu dem großen roten Hause und dachte an nichts.

Da endlich kamen die beiden.

Hansen voraus. Er schlingerte stark, hatte seine Seemansjacke fest zugeknöpft und trug unter dem Arm eine große Flasche. Meiken folgte ihm in größerem Abstand und hatte auch ein Paketchen unter dem Arm.

Magnussen stand auf, den Kutter klar zu machen. Es war gut, daß sie kamen, denn wenn erst die Ebbe einsetzte, hieß es entweder gegen sie aufkreuzen oder gar die Riemen in die Hand nehmen. Und das war schon kein Spaß mehr für einen so alten Kerl.

Meiken sah sehr traurig aus, nickte aber dem Knecht zu, als sie ihm das Paket mit den Wecken und dem großen Stück Wurst gab, das sie für ihn erstanden hatte.

Magnussen dankte nicht, wozu denn auch? Sie wußte ja, wie er von ihr dachte, denn sie war am Ende doch die einzige, die wirklich für ihn sorgte und das mit gutem Herzen.

Sie hatte doch auch wieder dafür gesorgt, daß er seinen Hunger stillen konnte.

Während er alles zur Fahrt richtete, setzte sich Meiken sofort in den Bug des Bootes, Hansen an das Ruder. Magnussen dagegen setzte sich so, daß er sich mit dem Rücken gegen den Mast lehnte, und während der Kutter zuerst langsam, dann schneller seinen Weg im Wasser verfolgte, verzehrte der Knecht rasch Wecken und Wurst, während der Herr die Portweinflasche entkorkte und langsam mit Behagen und in kurzen Absätzen ihren Inhalt durch die Kehle laufen ließ.

Dann warf er die leere Flasche im Bogen in das Wasser.

Sein Gesicht war gerötet, drückte aber ein großes Behagen aus, er schien in Stimmung zu sein.

„Meiken —," schrie er mit lauter Stimme, denn er konnte wegen des großen Segels die Tochter nicht sehen, — „Meiken, komm mal her, ich hab dir was zu sagen. — Kannst ihren Platz nehmen, Magnussen."

Der Kaptein hatte das in einem Tone gesagt, der keinen Widerspruch duldete. Meiken kroch unter dem Segel durch und setzte sich an den Mast, während der Knecht mühsam ihren bisherigen Platz einnahm.

„Hierher", rief Hansen. „Ich habe keine Lust zu schreien und daß Magnussen jedes Wort hört, ist auch nicht nötig."

Zögernd kam Meiken näher und setzte sich backbord auf den Rand des Kutters. Der Alte aber fuhr sie an:

„Donnerschlag, — siehst ja aus als ob dein Wetterglas auf Regen und Sturm steht. — Sieh lustig aus!"

Meiken schluckte eine harte Antwort herunter.

„Sag's ruhig, — deshalb ist und bleibt es doch ein ausgezeichnetes Geschäft."

Er klopfte auf die Stelle, unter der sich die Brusttasche seiner Jacke befand.

„Da stecken dreißig blaue Scheine und jedes halbe Jahr gibt es ebensoviele neue. Und nichts haben wir dafür zu tun, als die Quittung zu schreiben. — Wenn das kein gutes Geschäft ist, will ich nicht Hans Hansen heißen."

Das Mädchen sah schweigend in das Wasser.

„Donnerwetter," fuhr er sie an, „sperr 's Maul auf."

„Ich hab' es unterschrieben und du und die andern auch. Also ist doch alles abgemacht und nichts mehr daran zu ändern. — Wozu noch darüber sprechen?"

„So, weshalb hast du denn unterschrieben, wenn unsereins nicht mehr darüber sprechen soll?"

Er war gerade damit beschäftigt, das Ruder mit einem Ende festzumachen, um beide Hände freizubekommen, sah deshalb den feindseligen Blick nicht, den seine Tochter ihm zuwarf.

Fortsetzung folgt.

Deutsche Hiebe

Von Schiller stammt der Satz: „Wenn der Mantel fällt, muß der Herzog nach". Vorläufig liegt allerdings der Herzog noch nicht selbst im Sterben, sondern nur einer seiner „Mantelträger", nämlich Herr Gustav Stresemann. Er, der G'schaftlhuber, hat zuviel von den jüdischen Klößen, die Heinrich Heine in einem seiner Jammerlieder wehmutsvoll besingt, verschlungen und nun fängt er langsam an zu platzen. Sicherheitspakt und Völkerbund, Markstabilisierungsschwindel und Wirtschaftsbankerott, echt jüdische Leibgerichte, sind „Gustav" schlecht bekommen, all seine Wendigkeit nützt ihm nichts mehr, er ist fällig!

An jedem Montag, den der liebe Herrgott werden läßt, verunreinigt Herr Theodor Wolff, Judas' gottbegnadete Feder, das harmlose Druckpapier des „B. T." mit seinen Produkten und verschießt hinter den Papierrollen seines Blattes wohlverschanzt auch noch seine „Schmutzkügelchen" gegen anständige Leute. Weil wir der jüdisch-französischen Katze eine Schelle an den Schwanz gebunden hatten, indem wir Frankreich etwas unsanft an seine „Marschallsecke" erinnerten, ist Moses-Wolff „nebbich" ungehalten. Er schreibt also schwer geknickt:

„Wenn in ein paar deutschen Zeitungen, deren politische Richtung man erst nicht näher zu bezeichnen braucht, eine laute Genugtuung über die französischen Schwierigkeiten in Marokko sich äußert, so ist das kein Zeichen ungetrübter Intelligenz. Es wird voraussichtlich doch nur eine zeitlich begrenzte Freude sein, denn auch die deutschen militärischen Autoritäten glauben nicht, daß bei den heutigen Bewaffnungsverhältnissen der Widerstand Abd-el-Krims so langlebig sein würde, wie einst die Empörung Abd-el-Kaders in Algier es war. Verbunden mit den finanziellen Kalamitäten ist der marokkanische Krieg, selbst wenn er sich nur noch einige Monate lang hinziehen sollte, für Frankreich natürlich eine ungeheuer peinvolle Angelegenheit."

Soweit der Jude Wolff davor warnt, nicht zu früh zu jauchzen, mag er recht haben. Alle Welt aber weiß, daß Abd-el-Krim, der als früherer spanischer Beamter die einschlägigen Verhältnisse genau kennt und kennen muß, nicht so leicht zu „kaufen" sein wird. Zu besiegen ist Abd-el-Krim jedoch nicht, denn er selbst ist ja nur eine Fata Morgana, die solange ihren Spuk treibt, als gewisse amerikanische Konzerne ihn für ihre unsauberen Zwecke benötigen. Mit anderen Worten: eines der vielen Mittel Dollarias, den Franken zu drücken und die Franzosen unter die Botmäßigkeit Wallstreets zu zwingen.

Wenn hohe deutsche Militärs eine ungünstige Prognose aufstellen und eine baldige Niederlage der Araber prophezeien, so wäre es sehr interessant, aus dem Munde des Reichsbannergenerals Deimling einmal solches unmittelbar zu hören. Der Redaktionsstratege aus der Jerusalemerstraße will uns nicht als ganz maßgebend erscheinen.

Peinvoll ist allerdings die Chose, wie Theodorchen mit seinem Stoßseufzer verrät, und zwar nicht nur für Frankreich, sondern auch für die Regierungsclique, die in der Wilhelmstraße ihr Unwesen treibt. Dort verpaßt man schon mit jüdischer Hast die Fracks, die man gelegentlich der erhofften, allerdings für Deutschland schimpflichen Aufnahme in den ††† Völkerbund präsentieren will und „verpaßt" bei diesem Spiel der Eitelkeit eine der wichtigsten, nie wiederkehrenden Gelegenheiten für eine aktive Politik kontra Versailles.

Die Judenschnäpse, genannt „Erfüllungspolitik", haben die Köpfe unserer Regierenden derart benebelt, daß es Zeit wird, etwas Gegengift einzuflößen. Aber zurück zu Herrn Wolff. Seine unverkennbar teilnahmsvolle Geste über die Vogesen hinweg, hat einen viel tieferen Grund. Wolff weiß genau, daß die französische Besetzung deutscher Gebiete bis zur Ruhr hinauf einzig einen Racheakt der „Alliance Israelite" für die Ermordung Rathenaus und Erzbergers darstellte, wie umgekehrt die forcierte Inflation in Deutschland und die dadurch gewaltsam erzwungene wirtschaftliche Niederzwingung und Verarmung Deutschlands die Parallelaktion der deutschen jüdischen Hochfinanz dazu bildete. Um des Juden Rathenau willen hat man Witwen und Waisen, Rentner und Bedürftige um ihren Notgroschen betrogen, ist der Staat zum Lügner und Verbrecher geworden. Daß ausgerechnet ein Mann mit Namen Luther, ein Name, der jedem guten Deutschen ein stolzes Heiligtum ist, diese Verbrechen, um mit Herrn Schacht zu sprechen, „deklariert" hat, das ist die größte Schmach, die man dem deutschen Volke im Namen Judas antun konnte!

Das alles weiß der Tageblattjude besser als wir, denn sonst würde er nicht ganz versteckt im Depeschenteil seines Blattes seinen Lesern berichten, daß die Franzosen jetzt sogar mit „Giftgasen" gegen die arabischen Rebellen vorgehen wollen! Trotzdem auch er, der große „Pazifist" es gelesen haben muß, daß kürzlich französische Heldenflieger ein friedliches Araberdorf mit Bomben belegten, um dort Vieh und Pferde, sowie zahlreiche Frauen zu töten, findet er keinen Tropfen Tinte in seinem Füllfederhalter, um gegen derartige Verbrechen der „Großen Nation" Front zu machen. Wären deutsche Flieger nur in eine neutrale Zone geflogen, ohne Bomben abzuwerfen, hätte dies dem Tageblatt schon genügt, um „Hör Israel" zu brüllen!

Es ist tieftraurig, daß man sich mit solchen Gesellen herumschlagen muß, die schon vor Neid und jüdischem Haß platzen, wenn sie auch nur das Aufleuchten eines Morgenrotes für Deutschland wittern.

Wenn sich aber gar Herr Stresemann von einem jüdischen Ullsteinblättchen und dem Juden Victor Hahn in dessen Nachtasylblatt im Spelunkenstil dieses Zentralorgans aller schwankenden und Bassermannschen Gestalten seine „beste Gesundheit" bescheinigen lassen muß, dann muß es wirklich sehr faul um „Gustaven" stehen. Der Mantel ist im Fallen begriffen, der Herzog schwankt, Stresemann, lassen Sie es sich gesagt sein: gehen Sie voran!

Deutsche Gäste in Wien
Eine große Anschlußkundgebung

Wien, 26. August. Wie bereits gemeldet, treffen am 29. August auf einem Dampfer der Donauschiffahrtsgesellschaft reichsdeutsche Gäste, Mitglieder des deutsch-österreichischen Volksbundes, in Wien ein. Unter den deutschen Besuchern befinden sich auch Reichstagspräsident Loebe, sowie 30 Mitglieder aller Parteien des Deutschen Reichstages. Wien bereitet bereits einen großen Empfang vor. Geplant ist eine große Kundgebung für den Anschluß an Deutschland. Den Vorsitz wird Reichstagspräsident Loebe führen. Er wird auch die Hauptrede halten. Die Gemeinde Wien veranstaltet nach dieser Kundgebung einen festlichen Empfang im Rathaus. Die Gäste werden sich eine Woche in Wien aufhalten.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Der Mann um Mitternacht. Ferner: Bei Sid ist eine Schraube los

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29, Telephon 24327: Der Zirkus Pat und Patachon

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Der Maler und sein Modell. Ferner: Herrl. Beiprogramm

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.: Kohlhiesel's Töchter. Ferner: Herrl. Beiprogramm

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46: DIE VERSTOSSENEN. Gesellschafts- und Sittenbild des 20. Jahrhunderts. II. Teil: „Die Beichte"

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: Die Unschuld von New-York

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 27. August 1925

National-Theater —	Residenz-Theater: Tartüff, Anfang 7½ Uhr	Kammerspiele: Frühlingserwachen, Anfang 7½ Uhr	Operetten-Bühne, Lustspielhaus, Barer Str. 7: Der Opernball, Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater: Die Meistersinger von Nürnberg, Anfang 4 Uhr	Schauspielhaus: Der Kreidekreis, Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater: Pusztaliebchen, Anfang 7½ Uhr	Volkstheater: Die vertauschte Frau, Anfang 7½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 27. August:

Nachmittagskonzert 3—6.30 Uhr:

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrs-Ausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: Von Eidechsen und Schlangen. Kosmosvortrag. Gelesen von Ernst Firnholzer.

4.30 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5.30 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6,45 Uhr: Praktische Bienenzucht. 1. Vortrag von Rudolf Schreiber, Landwirtschaftsrat für Bienenzucht.

7.30 Uhr: Moderne Musik für Streichorchester. Das Rundfunkorchester. Leitung: Hans A. Winter (P. Graener, A. Schönberg).

8.30 Uhr: Abendkonzert der Rundfunkkapelle. Unter Mitwirkung von Maria Jerabek-Derka, Begleitung der Gesänge Dr. R. Götz.

9.30 Uhr: Esperanto-Sprachkurs.

10 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21. Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

?WOHIN? Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung. Täglich große Konzerte. Vorzügliche Speisen

Löwenbräu-Keller Saal — Garten — Terrassen. Täglich Konzerte

Thomasbräu-Keller Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein. Mittwoch, Samstag, Sonntag Große Garten-Konzerte

Gaststätte Alt-Wien Barerstraße 53, Telephon 57336. Täglich Original-Zigeuner-Kapelle aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Mathäser Bierhallen, Garten, Täglich Konzert, Ia Küche. Löwenbräubier

Viktoria-Gaststätten Max-Denkmal, Telephon 20266. Herrlicher Garten. Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Blockhaus mit Grundstück Nähe Münchens in waldreicher Gegend und Bahnnähe zu kaufen gesucht. Näheres unter K. M. 350 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Presse-Fachmann
Allererste Kraft / Routinierter Propagandist / Erfolgreicher Organisator / Radik.-Antisem.
übernimmt den Ausbau und die Gründung von rein nationalsozialistischen und Hitler-treuen
Provinz-Wochenzeitungen
bei je höchstens 6wöchiger Tätigkeit; während dieser ist neben der zu vereinbarenden Vergütung auch Wohnungsmöglichkeit zu beschaffen.
Bedingung: Während meiner Arbeit vollkommene Unterordnung der Mitarbeiter. Ia Referenzen. Offerten unter Presse 314 an die Anzeigen-Abteilung des „Völkischen Beobachters", München, Schellingstraße 39/I.

Deutsche, besucht nur deutsche Badeorte
Kurorte, Erholungsstätten, Hotels und Pensionen

Waldlust am Langsee Post Schleswig. herrlich am Wald und Wasser gelegen, bietet Erholungsbedürftigen angenehmen Aufenthalt in schöner stiller Natur. Alb. Zerrahn

Konditorei Riemenschneider Bad Pyrmont, Hauptallee. empfiehlt sich zur Lieferung von Torten, Eis, Creme für Festlichkeiten, Cafés usw. Pyrmona-Gebäck. Spezialität: Baumkuchen. Pasteten, gefüllt und ungefüllt, jeder Art. Lieferung prompt frei Haus. Versand nach auswärts

Bad Wörishofen Villa Martha! Besitzer Hans Moosbauer, vom † Prälat Kneipp geprüfter Bademeister. Pension ohne Abendessen. Gut bürgerliches Haus / Bekannt gute Küche / Hübsche Zimmer / Kneippsche Anwendungen und Bäder im Hause. Nahe am Walde und Kasino gelegen / Billige Preise

BORKUM das deutsche Nordseebad. Bäder und Kurmittel jeder Art. Wandelhallen / Tattersall / Deutsche Abende. Auskünfte u. kostenlose Prospekte durch die Badedirektion

Für Sommerfrischler! Schleching bei Marquartstein, einzig idyllische Lage inmitten der Berge, noch judenrein. Keine ermüdenden Tal-Anmärsche, 1 Stunde von Tirol entfernt.

Gasthof-Pension „Neuwaldhaus" Bayr. Eisenstein. Mitten im Walde. 10 Minuten vom Grenzbahnhof entfernt. Herrliche Sommerfrische. Schöne Touristenzimmer. Das ganze Jahr geöffnet

Schönau b. Berchtesgaden HAUS SCHÖNECK PENSION auf Gut Fischmichllehen. Vornehme ruhige Familienpension. Prospekte durch die Leitung

Karlsbad - Pension Pelzer „Villa Max", Helenenstraße. Zimmer mit und ohne Verpflegung (Voranmeldung erwünscht). Ruhige Höhenlage. Mäßige Preise. Deutsches Haus

Völkisches Haus in Nordbayern Steigerwald. f. jetzt und später noch einige Zimmer frei. Herrl. waldreiche Gegend., Neugeb. und einger. El. Licht, W. C., Bäder i. Haus, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise, reichl. u. sehr gute Verpflegung. — Anerk.: ..mit dem Ausdruck d. größt. Zufriedenheit K. von H. und Frau. Haus Schönblick, Scheinfeld bei Nürnberg. Bes.: W. Holzwarth

Wildbad Haßfurt gehört seit etwa drei Jahren zu den unkoscheren Kurorten, die von Juden und ihrer Gefolgschaft geradezu boykottiert werden. Haßfurt (in Unterfranken) ist ausgezeichnet durch seine radiumhaltige Mineralquelle, seine Stahl-, Moor- und Fichtennadelbäder, die sich gegen Blutarmut, Bleichsucht, Schwäche, Frauenkrankheiten, Nervenkrankheiten, Rheuma und Gicht, Stoffwechselstörungen, Herzleiden, Fettsucht bestens bewährt haben. Der Aufenthalt ist billig: die volle Verpflegung, die bestens bekannt ist, mit Zimmer kostet 5 M. Bäder 80 Pf. bis 3 M. Da keine Kurtaxe und Fremdenzimmersteuer erhoben wird, kann auch unser deutscher Mittelstand die Preise noch erschwingen und das judenfreie Bad als völkischen Sommeraufenthalt wählen. Es ist Sache völkischer Ärzte, Haßfurt ihren deutschen Patienten zu empfehlen.

Ostseebad Koserow Haus Waldfrieden. Schönste Lage a. Buchenwald / Nähe Meer / Wasserleitung / Elektr. Licht. Teleph. 16 / D-Zug Berlin (Zinnowitz) über Swinemünde / Ab 15. 8. 6 Mark Vollpension

Dr. Brack's (früher Bad Dürkheim) **Kinder-Erholungsheim** Schloß Hirschbichl Aßling b. München. Spez.: Kräftigung — Individuelle Behandlung. Vorzügliches Klima — Beste Verpflegung. Mäßige Preise — Anfragen frühzeitig. Prospekte z. D. — 25 Betten. Fernruf 43300 München

Bad Reinerz Haus „Cornelia". Vornehmes christl. Fremdenheim. 2 Minuten vom Kurplatz. Vorzügliche Verpflegung. Bes.: A. Schwager, Fernruf 57

BAD REICHENHALL Geboten: Rinckstr. 14/I, Goltern, 6 Zimmer, Mka., Dika., Zubehör, Ofhg., Gas, Elektr., 7 Balkone, Friedensm. M. 1500.—, schönste Kurlage, freier Ausblick a. d. Berge; auch sehr geeign. z. Zimmervermieten a. Kurgäste. Gesucht: 5—6 Zi.-Wohnung in München, evtl. Vorortrichtung Gauting. Anfragen nur an Gebrüder Wetsch, München, Bayerstr. 13, Tel. 55801

Künstlerspiele Malkasten Augustenstr. 78, Tel. 54700. Heitere Vortrags-Abende. Jazz-Kapelle

Kauft bei Inserenten des ‚Beobachters'

Wir beehren uns, anzuzeigen, daß wir unsere **Zahnpraxis** von der Lindwurmstr. 24 nunmehr im Hause **Dollmannstr. 15** verlegt und mit erster, moderner, operativer sowie technischer Einrichtung neu eröffnet haben. Zur Wiedereröffnung geben wir allen Zahnleidenden **10 Tage** Gelegenheit, mit wenig Geld die kranken Zähne in Ordnung zu bringen und bezahlen Sie für Arbeiten folgende Preise:

Zähne in Kautschuk, pro Zahn	M. 1.80
ein kompl. Ober- und Unterstück	„ 42.—
Zähne in Kautschuk mit Goldstifte, pro Zahn	„ 3.20
ein kompl. Ober- u. Unterstück (Frontzähne mit Goldstifte)	„ 65.—
Zähne mit Platinlegierungsst. (beste Ausführung), pro Zahn	„ 6.—
ein kompl. Ober- und Unterstück (Frontzähne Platinlegierungsst.	„ 95.—

	pro Zahn	in Gold, 20 kar.
Kronen (Goldersatz)	M. 5.—	M. 12.— bis 15.—
Fensterkrone	„ 7.—	„ 14.— „ 17.—
Stiftzahn	„ 7.—	„ 14.— „ 18.—
Brückenarb.	„ 6.—	„ 15.— „ 18.—

Zahnziehen mit Narkose, inkl. Arzt von M. 15.— an; Zahnziehen mit Einspritzung M. 2.50; Umarbeitg. i. Kautsch. pro Zahn „ 1.50; Plomben von M. 2.— an; Kautschukreparatur von „ 1.— „

Preise verstehen sich ohne jeglichen Aufschlag und bei Verwendung von denkbar bestem Material. In Bezug auf Brauchbarkeit, genaues Passen leisten wir weitgehendste Garantie. — **Auswärtige Patienten werden bei Möglichkeit in einem Tag behandelt. Spezialisten in Zahnziehen mit und ohne Narkose.** Kein langes Warten.

Zahnpraxis Geb. Eggenfurtner, München, Dollmannstr. 15
Linie 12 und 17 Humboldt—Pilgersheimerstraße, Linie 5 Marienplatz—Gärtnerplatz—Mariahilfsplatz, nächste Station Dollmannstraße (15 Minuten Gehzeit).

Einfach möbliertes Zimmer möglich im Zentrum von Kraftwagenführer gesucht. Angebote mit Preis unter 399 an die Anz.-Abteilung des „Völkischen Beobachters".

Preiswertes Zimmer in Schwabing zu günstigen Bedingungen abzugeben. Offerten unter 410 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Völkisches Malergeschäft übernimmt Aufträge: Zimmer, Möbel, Stiegenhäuser, Fassaden, Schriften, prompt, billig u. sauber. Karl Harfl, Steinstr. 1/I l.

Nationalsozialist Inhaber des Führerscheines III B u. staatlich geprüfter Krankenpfleger sucht Stellung als Kraftfahrer oder Krankenpfleger. Angebote unter Nr. 323 an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

Jüngerer Lackierermeister antisemitisch, in sämtlichen Fächern des Berufes durchaus erfahren, wünscht sich zu verändern, sofort oder später, wenn möglich mit Wohngelegenheit (doch nicht Bedingung). Erbitte gefl. Zuschriften unt. F. B. 402 a. d. Anz.-Abt. ds. Blattes.

Hilferuf! Ein unverschuldet in große Not geratener völk. Familienvater bittet um Hilfeleistung in finanz. Hinsicht und um irgendeine Verdienstmöglichkeit auf Bureau, Lager, in Fabrik oder Handelshaus. Offerten unter 387 an die Anz.-Abt. ds. Blattes.

Der Kikeriki Jeder Antisemit lese das antisemitische Witzblatt „Kikeriki". Reichhaltig illustriert. Erscheint wöchentlich · Bezugspreis: ¼jährl. 3 M., Einzelnummer 25 Pf. Zu beziehen durch den Verlag Löfel, Nürnberg, Lorenzerstraße 22

„Michel" Mit dem bebilderten Blatte „Der kleine Michel". Führende völkische Wochenschrift! über die ganze Erde, soweit Deutsche wohnen, verbreitet. Leitgedanke: Fürs deutsche Volk! Keiner politischen Partei zu Liebe! Mitarbeiter: Die führenden Geister der völk. Bewegung. Ein Urteil: „Ich habe selten — in völkischen Kreisen überhaupt noch nicht — eine so gut und geschickt geleitete Wochenschrift gelesen." Dr. Schmidt-Gibichenfels, Herausgeber der „Pol. Anthrop. Monatsh." Haupt-Verlag: Graz, Grillparzerstraße 22. Umfang 12—16 Zeitungsseiten, Preis viertelj. 2 Mark oder 2·4 Schillinge.

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P. V. Konrad, München, Steinstraße 27/III liefert gegen Voreinsendung des Betrages

Fahnen 140/115	M. 10.—	
Armbinden	Stück „ —.40	Must. M. —.50
Radfahrwimpel	„ „ —.50	„ „ —.60

Lebensmittel! billig! gut!

Ia Riesenerbsen, gespalten	Pfd.	38 Pf.
Moulmain-Reis	„	35 Pf.
geriebener Teig	„	30 Pf.
weiße Bohnen	„	30 Pf.
prima Röstkaffee, stets frisch,	Pfund 4.80, 3.80,	3.10 M.
Tee Ceylon Orange Pekko	Pfd. 5.50	M.
Tee-Ries-Consum-Mischung	„	4.20 M.
Deutscher Kakao, prima Ware	„	45 Pf.
prima Weizenmehl, Spezial 0	„	26 Pf.
	bei 10 „	25 Pf.
00 rhein. Auszugmehl	„	32 Pf.
	bei 10 „	30 Pf.
Eier-Band-Nudeln, Eier-Faden-Nudeln und Eier-Hartgrieß-Makkaroni		65 Pf.
Dreiglocken-Eier-Teigwaren		80 Pf.

Kolonialwaren jeder Art, kaufen Sie zu denkbar günstigsten Preisen bei ihrem Gesinnungsgenossen **Karl Ostberg** Jahnstraße 7 beim Colosseum. NB. Bei Bestellung mittels Postkarte erfolgt prompt Lieferung ins Haus!

Elektro-Ingenieur 28½ Jahre alt, Nationalsoz., 3½ Jahre Bau- und Betriebspraxis in Überland- u. Elektrowerken, akquis. befähigt, sucht Stelle in ähnl. Betrieb, Install., Gas u. Wasser. Ang. unt. 395 a. d. Anz.-Abt. ds. Bl.

Interessenten für **Eigenheime** verlangen Aufschluß vom Deutschen Hilfs- und Siedlungsbund München, Brienner Straße 8, 3. Stock, II. Aufgang (Café Luitpold). Keine großen Anzahlungen, nur monatliche Kleinbeträge

+ Rheumatismus ist heilbar + Dr. Berthold Hoffmanns Rheumatismustee ist ein Naturprodukt, das tausendfach erprobt ist, und worüber tausende Anerkennungen vorliegen. Bei einem Paket bemerken Sie schon Besserung. Wir senden Ihnen gegen Voreinsendung von 2 M. auf unser Postscheckkonto Köln 60245 Probepaket. Eine Kurpackung von sechs Paketen kostet 10 M. und genügt nach ärztlichem Gutachten zur vollkommenen Besserung. Nachnahmesendung zuzügl. Porto und Spesen. Schreiben Sie sofort an Brüder Hofmann & Götz, Köln an der Wollküche 12

Prüfstein für nat.-soz. Gesinnte. Wer würde genügend Mitgefühl aufbringen u. sympath. grundehrlich. Mann, 40er, der durch die Geldentwertg. sein Vermög. verlor, zwecks Existenzgründung geg. Faustpfand M. 1000.— leihen oder mir auskömml. Verdienst verschaffen. Bin erfahren in Forst- und Jagd-Betrieb, kaufmännisch gebildet, verrichte aber auch fabrikmäßige Arbeiten. Offert. unt. 390 a. d. Anz.-Abt. d. Blatt.

Völkische, selbständige **Schneiderin** welche für vornehme Frauenkleidung sowie künstlerische Jungmädchen- und Bubenkleidung eintritt, sucht in u. außer Haus Kunden. Angeb. u. „Deutscher Frauentracht" an den Verlag, Thierschstr. 15.

Flamberg Monatsschrift der Schilljugend. Wer die Jugend hat, Der hat die Zukunft. ¼-Jahr-Bezug 1.50 M. Einzelheft 50 Pf. durch Zahlkarte auf das Postscheckkonto Hanns Schumann, München Nr. 18379. Das Presseamt des Wehrjugendbundes „Schill" H. Schumann, München, Reichenbachstr. 25/0

+ Gallensteine + radikale und operationslose Entfernung. **+ Zuckerkrankheit +** (Diabetes) erfolgreiche Spezialkur (kein Insulin). Auskunft gegen Rückporto. Breer's Spezial-Institut, Düsseldorf, Aders-Str. 74

In Not geratener **Kärntner** Familienvater, erbittet Darlehen von M. 150.— gegen wöchentl. Rückzahlung, sowie Stellung als **Materialverwalter** oder Lagerist in Vertrauensstellung. Offert. unter 405 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Nationalsoz. Arbeiter, Frontsoldat, verheirat., Familienvater, 26 Jahre alt, durch Krankheit und Erwerbslosigkeit in große Not geraten, bittet edeldenk. Menschen um finanz. Hilfe. Nehme **jede Arbeit** an. Mitteldeutschland, möglichst Halle bevorzugt. Offerte unter 1899 a. d. N.S.D.A.P. Halle-Saale, Neue Promenade 7/II

Von der Reise zurück Dr. SCHNEIDER, Solln, Wiesenstraße 4, Telephon 73412

Gib Dein Kampfblatt weiter!